Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
41 (1927)

16 (20.1.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-544150

Visual Library

41. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 2.00 Reichsmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.70 Reichsmark, durch die Post bezogen für den Monat 2.00 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile od. deren Raum für Rüstr.-Wilhelmsh. u. Umg. 10 Pf., Familienanzeig. 8 Pf., für Anzeig. auswärt. Interessenten 20 Pf. Reklamen: mm-Zeile total 50 Pf., ausw. 70 Pf. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindl. Geschäftsstelle in Oldenburg: Kaserniemallee 32, Fernsprecher Nr. 1795

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 56 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, 20. Januar 1927 * Nr. 16 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 56

Was die Parteien sagen.

Prophete rechts, Prophete links, das Zentrum in der Mitten –

(Eigenbericht aus Berlin.) Im Anschluß an die gestrige Plenarsitzung des Reichstages befaßten sich fast alle Fraktionen mit der politischen Lage. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte bereits in den ersten Nachmittagsstunden ihre Auffassung zu der Lage in folgendem Beschluß niedergelegt: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat keine grundsätzlichen Bedenken, eine Regierung der Mitte zu unterstützen. Die endgültige Entscheidung der Fraktion kann aber erst erfolgen, wenn das Programm und die Zusammensetzung der Regierung bekannt sein werden."

Im Gegensatz zu dieser offensichtlichen Bereitschaft, nach Möglichkeit eine Regierung der Mitte zu tolerieren, gab die Reichstagsfraktion der Volkspartei über das Ergebnis ihrer Sitzung folgenden Bericht aus: „Die Fraktion der Volkspartei nahm die Berichte der Abgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius über den bisherigen Gang der Regierungsbildung entgegen. Die Fraktion sprach dem Abg. Dr. Curtius den Dank für seine Führung der Verhandlungen aus und erklärte sich einmütig mit der Art dieser aussichtsreich geführten Verhandlungen einverstanden. Die Fraktion stellte fest, daß infolge des Abbruchs dieser Verhandlungen durch die Zentrumsfraktion die Frage nicht endgültig geklärt ist, ob die sachlichen Voraussetzungen für ein Zusammenwirken mit der deutschnationalen Fraktion auf innen- und außenpolitischem Gebiet gegeben sind. Die Fraktion betraute ihren Vorsitzenden mit der Weiterführung der Verhandlungen und wird diese auf der Grundlage ihrer bisherigen Beschlüsse führen."

*

Das ist zwar keine offene, aber eine vorsichtige Absage an Marx, die immerhin die Möglichkeit eines Rückzuges noch offen läßt. Eine echt volksparteiliche Entscheidung. Die Mitte ist sich jedenfalls längst nicht einig; darüber läßt der Bericht der Volkspartei keinen Zweifel. Der kleinere Teil will nach rechts — der größere, aus Zentrum und Demokraten bestehend, nach links.

*

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung kennzeichnete in ihrer Mittwochsitzung ihre Stellung etwa dahin: Die Wirtschaftliche Vereinigung, deren Vertreter bisher noch nicht über ihre Stellungnahme befragt worden sind, hält an ihrem alten Standpunkt fest, daß sie sich keinem Kabinett gegenüber bauernd binden, sondern ihre jeweilige Entscheidung nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen der von ihr vertretenen Volkskreise treffen muß. Im Interesse dieser Volkskreise würde sie Bedenken gegen ein Kabinett der Mitte haben, das in sozialpolitischer Beziehung zu weitgehende Bindungen eingeht.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums nahm am Mittwoch abend zunächst von den im Laufe des Tages gefaßten Beschlüssen der einzelnen Fraktionen Kenntnis und befaßte sich dann in einer eingehenden Aussprache nochmals mit der politischen Lage. Wie wir erfahren, wurde der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Das Zentrum wird im Sinne seiner bisherigen Bestrebungen zur Bildung einer Regierung der Mitte fortfahren.

*

Der geschäftsführende Reichskanzler Dr. Marx wird den Vorsitzenden der deutschvolksparteilichen Reichstagsfraktion Dr. Scholz am heutigen Donnerstag zu einer Rücksprache über den Verlauf der gestrigen Fraktionssitzung der Volkspartei empfangen. An dieser Besprechung nehmen voraussichtlich auch der Reichsaußenminister und der stellvertretende Vorsitzende der Zentrumsfraktion, v. Guérard, teil.

Der ehemalige preußische Innenminister Severing hat gestern seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufgenommen. Er nahm, lebhaft begrüßt, an der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teil.

Die Setzer sämtlicher Lüttischer Zeitungen, ausgenommen der sozialistischen „Ballonie", sind — wie uns aus Brüssel gedrahtet wird — in den Streik getreten, weil alle Blätter kontrawidrig eine einzige Matrize des Brüsseler Börsenberichtes benutzten.

Die Zahl der Arbeitslosen ist — wie uns aus Wien gemeldet wird — in Wien in den letzten 14 Tagen um mehr als 5000 auf mehr als 95 000 gestiegen.

In Budapest starb plötzlich der langjährige Vorsitzende der ungarischen Gewerkschaften, Genosse Jaszai. Mit ihm ist einer der verdientesten Kämpfer der ungarischen Arbeiterbewegung dahingegangen.

Der englische Kabinettsrat beschloß, in bezug auf die Lage in China im Wege regulärer Verhandlungen den nationalen Ansprüchen Chinas Zugeständnisse zu machen.

Staatssekretär Kellogg erklärte sich bereit, in dem Konflikt mit Mexiko eine Vermittlung anzunehmen.

In der zweiten Januarhälfte tritt in Budapest das neue Oberhaus zusammen, zu dem vor kurzem die Wahlen stattgefunden haben. Als Vertreter der orthodoxen Judenschaft Ungarns gelangt der Oberrabbiner Koppel Reich (links) in das Oberhaus, der mit seinen 89 Jahren das älteste Mitglied dieser hohen Versammlung ist. Nach ungarischem parlamentarischen Brauch werden die Sitzungen bis zur Wahl eines Präsidenten von dem ältesten Mitglied des Hauses als Alterspräsidenten geführt. Die Arbeiten des Schriftführers werden dagegen von dem jüngsten Mitglied versehen. So kann der eigenartige Fall eintreten, daß der Eröffnungssitzung des zum großen Teil aus Magnaten bestehenden ungarischen Oberhauses ein Oberrabbiner vorsitzt, während neben ihm das jüngste Mitglied der Versammlung, Erzherzog Albrecht (rechts), als Schriftführer fungiert.

Demokratischer Nasenstüber für Geßler.

Von wegen des Reinhardt-Artikels.

(Eigenmeldung aus Berlin.) Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Mittwoch abend mit der Frage der Regierungsbildung. Die Fraktion beschloß, die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Marx abzuwarten. Bisher sind von diesem der Fraktion noch keine sachlichen oder persönlichen Vorschläge gemacht worden. Die Fraktion behandelte ferner die Frage der Reichswehr und nahm bei vollständiger Besetzung einstimmig folgenden Beschluß an:

„Die Deutsche Demokratische Fraktion, die sich durch alle berufenen Vertreter stets für die Reichswehr eingesetzt und deren Entpolitisierung als Voraussetzung der Wehrhaftigkeit der Nation gefordert hat, mißbilligt es auf das schärfste, daß ein General in die Politik eingreift und hierbei verletzende und durch Tatsachen widerlegte Angriffe gegen die Deutsche Demokratische Partei erhebt. Sie ersucht ihren Vorstand, die nötigen Schritte gegen die Wiederholung eines solchen Vorganges und für die Beseitigung der Mißstände, die ihm zugrunde liegen, zu tun, weil nur dann die Reichswehr eine Sache des gesamten Volkes werden kann."

*

Dieser Beschluß der demokratischen Reichstagsfraktion läßt trotz aller Zurückhaltung in der Formulierung durchblicken, daß Geßler an der Spitze der Reichswehr auch für die Demokraten schwer tragbar ist.

Welteroberer Petroleum.

50 Jahre Petroleumtrust. — Ein Reich, in dem die Sonne nicht untergeht. — „John D.", der Oelkönig. — Genie und Skrupellosigkeit. — Wie der chinesische Markt erobert wurde. — Der Kampf um Deutschland.

Die agressive Politik der amerikanischen Petroleum-Industriellen hat einen Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten in so bedrohliche Nähe gerückt, daß große amerikanische Zeitungen vor der bevorstehenden „Vermischung von Blut und Oel" eindringlich warnen. Unser Mitarbeiter schildert hier den beispiellosen Eroberungszug dieser weltumspannenden Macht.

Die Riesenunternehmungen, die mit ihrer ungeheuren Finanzkraft, ihrem weitgespannten Filialnetz und ihren Angestellten-Heeren heute in allen Ländern der Wirtschaft ihr eigentümliches Gepräge verleihen, und die dank ihrer monopolistischen Stellung häufig die Preise ihrer Erzeugnisse nach Gutdünken diktieren konnten, sind heute kaum noch aus dem Getriebe der Wirtschaft fortzudenken. Dennoch sind erst fünfzig Jahre vergangen, seit der erste Trust gegründet wurde. Als der neunzehnjährige Rockefeller im Jahre 1858 mit einem befreundeten Kaufmann die Firma Clark und Rockefeller ins Leben rief, die ein Anfangskapital von 4000 Dollars besaß, ahnte er wohl nicht, daß schon im Jahre 1877 sein mächtiger Einfluß imstande sein würde, alle nordamerikanischen Petroleum-Industriellen zu einem Ring zusammenzuschließen, der als das erste trustartige Unternehmen seiner Zeit angesehen werden muß. Im Jahre 1881 wurde dann Rockefellers Monopolstellung durch die Einrichtung des Standard Oil Trusts befestigt. Die großen Petroleumgesellschaften lieferten ihre Aktien an den Trust ab, der ihnen dafür Anteilscheine an seinem Unternehmen aushändigte, und da Rockefeller an der Spitze dieses Unternehmens stand, konnte er im Alter von 42 Jahren 95 Prozent des gesamten amerikanischen Petroleumgeschäfts kontrollieren. Nunmehr konnte der Aufschwung der Rockefellerschen Unternehmungen keine weiteren Hemmnisse. In bewundernswürdiger Weise organisierte die Gesellschaft die Bearbeitung und den Absatz ihrer Produkte in allen Ländern der Welt. Die Standard Oil Company besitzt heute eigene Eisenbahnen, eigene Röhrenleitungen, durch die das Petroleum von den Quellen bis in die Tankschiffe läuft, und natürlich auch die Schiffe selbst, die das Erdöl in die überseeischen Petroleumtanks bringen, von denen aus es in eigenen Petroleumwagen in die Raffinerien des Trusts befördert wird. Die Fässer, Kannen, Pumpen, Destillierapparate und auch die Petroleumlampen der Verbraucher werden von der amerikanischen Gesellschaft hergestellt. Aber der Petroleumtrust ist weit über seine eigentliche Aufgabe hinausgewachsen; ihm gehören heute die wertvollsten amerikanischen Eisenerzminen, ein großer Teil der amerikanischen Kupferproduktion, und neben vielen anderen Unternehmungen sind einige Schiffahrtsgesellschaften von Rockefeller abhängig.

Neben der genialen Idee, die Transportkosten des Erdöls durch den Bau von Rohrleitungen zu verbilligen, hat besonders der Gedanke, die freie Konkurrenz durch den Petroleumtrust auszuschalten, zu dem beispiellosen Erfolg des Standard Oil Company geführt. Trotz dem überraschenden Aufstieg des amerikanischen Automobilkönigs Ford muß man Rockefeller, den Gründer des Petroleumtrusts, auch heute noch als den reichsten Mann der Welt ansehen, dessen Vermögen so groß ist, daß man es nicht mehr ziffernmäßig genau berechnen, sondern seine Größe nur noch abschätzen kann. Sein Vermögen ist sicherlich größer als sechs Milliarden Mark, und zusammen mit seinem Sohn, der einen erheblichen Teil der Vermögensverwaltung übernommen hat, verdient er jährlich weit über 450 Millionen Mark. Diese Summen sind für gewöhnliche Sterbliche fast unvorstellbar; um sich ein Bild von dem Reichtum dieses Mannes zu machen, muß man daran denken, daß er in jedem Jahr mehr Geld verdient, als die reichsten deutschen Familien besitzen.

Geniale Ideen allein hätten freilich nicht ausgereicht, in wenigen Jahrzehnten ohne Anfangskapital so ungeheure Geldsummen zu verdienen. Rockefeller, der stets zweifellos sehr skrupellos vorgegangen ist, genießt in der amerikanischen Oeffentlichkeit den denkbar schlechtesten Ruf, und mehr als einmal hat die amerikanische Regierung Gesetze durchgebracht, die sich fast ausschließlich gegen die Geschäftsmethoden der Standard Oil Company richteten. Zunächst wandte man sich dagegen, daß die Trustmonopole durch Ausschaltung des freien Wettbewerbs von dem machtlosen Verbraucher, der auf das Petroleum und andere notwendige Dinge nun einmal nicht verzichten kann, jeden Preis fordern konnten. Einzelne Staaten verboten kurzerhand die Gründung von Trusts, da aber andere Bundesstaaten, in erster Linie New Jersey, die Bildung von Trustgesellschaften sehr begünstigten, so verlegten die großen Finanzmagnaten den offiziellen Sitz ihrer Unternehmungen nach New Jersey und umgingen dadurch die Gesetzgebung der anderen Staaten. Schließlich griff die Bundesregierung ein und ließ den Standard Oil Trust im Jahre 1913 durch Gerichtsurteil auflösen. Er bildete sich nun in 33 Gesellschaften um, die aber ebenso einheitlich verwaltet wurden, wie vor Auflösung des Trustes. Wie groß die Macht Rockefellers ist, und wie wenig er die Gerichte der Vereinigten Staaten zu fürchten braucht, geht daraus hervor, daß vor ungefähr zwanzig Jahren die Standard Oil Gesellschaft zu einer Geldstrafe von 29 Millionen Dollars verurteilt wurde; da sich aber keine Behörde fand, die es wagte, gegen den gefürchteten Milliardär ein solches Urteil vollstrecken zu lassen, hat der Petroleumkönig die „lumpigen" 120 Millionen Mark nie zu bezahlen brauchen. Da die großen Parteien die Milliardärshilfe zur Finanzierung der Wahlkämpfe in Anspruch nehmen, Politiker und Zeitungen von dem Finanzmagnaten abhängig sind und jedermann fürchten muß, seine Stellung zu verlieren, wenn er sich gegen die Allmacht der Milliardäre auflehnt, so ist die Macht der Rockefeller, Morgan, Vanderbilt und Ford fast unbegrenzt.

Nachdem Rockefeller das amerikanische Petroleumgeschäft völlig in seine Hände gebracht hatte, ging er daran, auch die ausländischen Märkte zu erobern. Da man schon die amerikanischen Konkurrenten mit allen Mitteln niedergekämpft hatte, war es für die Männer der Standard Oil Company etwas ganz Selbstverständliches, daß im Ausland weder Rücksichten genommen noch anständige Geschäftsmethoden beobachtet wurden. Man unterbot fremde Erdölgesellschaften und verschleuderte zuweilen die eigene Ware, um ans Geschäft zu kommen und den Gegner auf die Knie zu zwingen. Eines der wichtigsten Absatzgebiete wurde China, dessen 400-Millionen-Bevölkerung bis dahin nur Oel gebrannt hatte; die chinesischen Oelhändler setzten sich zur Abwehr gegen das eindringende amerikanische Petroleum, aber Rockefeller wußte, wie er trotz dem Boykott der Großhändler in das chinesische Geschäft kommen konnte. Er ließ eine Petroleumlampe, die der Standard Oil Company selbst 50 Pfennig kostete, in vielen Millionen Stück herstellen und für 30 Pfennig im Lande verkaufen. Sein Verlust an der einzelnen Lampe wurde bald dadurch wettgemacht, daß sich die breiten Massen an die Verwendung des Petroleums zu gewöhnen begannen. Nach diesem großen Erfolg kannte der Ausdehnungsdrang des Petroleumkönigs keine Grenzen mehr. Kamelkarawanen brachten das Erdöl zu den arabischen Nomaden, auf Ochsenkarren wurde es in die Dörfer im Innern Indiens befördert, Afghanistan wurde schließlich ebenso wie Lapland, Grönland und Island mit Rockefellers Petroleum versorgt.

Ganz besonders hartnäckig war der Kampf um den deutschen Markt. Die Standard Oil Company hatte ihre Machtstellung allmählich so befestigt, daß man staatliche Maßregeln gegen das schrankenlos herrschende amerikanische Petroleummonopol in Erwägung zog, und wahrscheinlich wäre auch im Jahre 1912 ein deutsches Staatsmonopol eingeführt worden, wenn man nicht berechtigte Furcht vor den Gegenmaßnahmen Rockefellers gehabt hätte. Da nämlich die Standard Oil Company enge Beziehungen auch zu den nicht unmittelbar von ihr abhängigen ausländischen Petroleumgesellschaften besaß, hätte Deutschlands Erdölversorgung leicht bedroht werden können. Denn wenn es um Petroleum geht, mag es nun aus Mossul, Baku, U. S. A. oder aus Mexiko kommen, hört sowohl bei der großen holländisch-englischen Erdölgruppe wie auch bei der Standard Oil Company jede Rücksichtnahme sofort auf, und in diesem Augenblick spürt es Mexiko sehr deutlich, was ein Widerstand gegen die amerikanischen Petroleuminteressen für Folgen haben kann. Die Macht dieser Gewaltigen wird erst gebrochen werden, wenn das künstlich aus Kohle hergestellte Petroleum ihre Monopolstellung erschüttert haben wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Lebenstragödie einer Kaiserin.

Die Kaiserin Charlotte, die Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, ist gestern auf Schloß Bouchout in Belgien im Alter von 87 Jahren gestorben.

•

In der Nähe von Brüssel, dem Bouchout, wohnte seit Jahrzehnten eine wehmütige Frau. Sie wohnte in einem fröhlichen Schlosse, das von einem Park und lieblichen Weihern umgeben war. Wenn die Rotbuchen blühten, flammte es rings um das weiße Landhaus, das eine Heimat des Friedens und des Glückes schien. Und doch war die Frau, die seit Jahrzehnten niemals dieses Haus verlassen hatte, unglücklich und elend. Sie glaubte tagtäglich, daß man ihr nach dem Leben trachte. Sie schrie herzzerreißend durch die Korridore, daß man sie gegen Mörder und Räuber schützen solle. Sie wagte nicht, Nahrung zu sich zu nehmen, aus Furcht, daß in ihrer Speise Gift wäre. Besonders das Ticken der Uhren flößte der Kranken Entsetzen ein. Sie konnte es nicht ertragen, daß die Zeit fortschritte. Sie wollte gegen die Zeit kämpfen. Sie wollte die Zeit zurückschrauben und wieder jene Tage des Ruhmes und des Rausches erleben, die sie einstmals genossen hatte.

Die Kaiserin Charlotte, die Schwester des Belgierkönigs Leopold II., war eine schöne Frau gewesen. Sie neigte zur Romantik. Sie wurde durch den Klatsch und durch die Chronik der europäischen Höfe verhätschelt. Als es galt, ihr einen Gemahl zu verschaffen, wählte man den beliebtesten Prinzen ihrer Zeit aus, den Bruder des regierenden Kaisers Franz Josef, der einer der mächtigsten Männer von Europa war. Voll von Zukunfts- und Glücksmöglichkeiten war diese junge Ehe. In dem Schlosse Miramar hielt man zunächst Hof. Es war ein Zauberschloß am Meere. Das Zauberschloß wurde ausgestattet mit allem Geschmack und auch mit aller Geschmacklosigkeit der Zeit. Es gab repräsentative Prunkgemächer, es gab Jagdzimmer und Prunk- und Rüstkammern. Die Neigung zur Poesie konnte befriedigt werden. Das junge Paar träumte hinaus über das Meer. Es träumte von jenem phantastischen Kaiserthron, den Franz Josef von Oesterreich für seinen Bruder Maximilian aufbauen wollte, und zu dessen Schutz sich auch der Franzosenkaiser Napoleon III. erboten hatte. Was waren alle europäischen Throne im Vergleich zu dem mexikanischen Kaisertum, das da erstehen sollte? Mexiko, das Goldland, das Land der Märchen, und der nicht zu zerstörende Kriegslust. Und dieses Land war der ewigen Bürgerkriege müde geworden. Die einzelnen Männer wollten sich nicht mehr untereinander bekämpfen. Sie wollten Frieden schließen, damit der Habsburger Prinz Maximilian alle Parteien unter seinem Zepter vereinigte. Die höfischen Schriftsteller der Zeit, die von den Zeremonienmeistern Wiens nach Mexiko mitgeschickt wurden, haben uns von der ersten Kaiserfahrt Maximilians und Charlottens berichtet. Volksfeste in der blühenden, von tropischen Bäumen bestandenen Ebene und gefahrvolle Ritte und Fahrten in unwegsames Gebirge. Tausende von Eingeborenen, Mischlinge mit indianischem Blut und Nachkommen der Eroberer strömten herbei, um vor dem Kaiserpaar zu knien. Die Liebeschwänglichkeit regierte im ganzen phantastischen Lande. Marschall Bazaine, der Aufseher und heimliche Kontrolleur, den Napoleon III. entsandt hatte, damit der unterrichtet werde, ob all diese Feststimmung nur Schein oder Wirklichkeit wäre, berichtete nach Paris, daß die Zukunft durchaus dem Kaiser Maximilian gehöre. Die Vulkane des Landes waren wohl ausgebrannt, doch das vulkanische Geblüt der Landeskinder wollte noch nicht zur Ruhe kommen. Der Frieden und die Begeisterung waren bald vorüber. Die gleichen Massen, die sich eben voller Verehrung vor ihrem Kaiser aus fremdem Lande auf dem Boden gewälzt hatten, schickten jetzt die Soldaten aus, die Maximilian von Mexiko verhafteten und ins Gefängnis steckten.

Die Kaiserin Charlotte blieb frei. Sie eilte nach Europa. Sie warf sich dem dritten Napoleon zu Füßen, um ihn um Beistand anzuflehen. Dem Franzosenkaiser war es durchaus willkommen, daß dem Bruder des österreichischen Kaisers diese Niederlage bereitet wurde. Die Kaiserin Charlotte eilte von Paris nach Brüssel, um sich bei ihren nächsten Familienangehörigen auszuweinen. Ihr Geist war schon verstört. Die Frau, die deutliche Zeichen des Wahnsinns an den Tag legte, mußte in die Obhut der Aerzte übergeben werden. Sie hat darum auch nie die Tragödie des 19. Juni 1867 erfahren, jenes Tages, an dem zu Queretaro ihr Gatte, der Kaiser Maximilian, von den Mexikanern erschossen wurde. Ein halbes Jahrhundert lang blieb sie in dieser Obhut. Sie war, wenn das Paradox gestattet ist, eine gesunde Kranke. Ihr Geist umnachtete sich mehr und mehr. Nach und nach verzichtete sie darauf, alle Höfe der Welt und alle Ministerien Europas mit Bittschriften um Beistand für ihren Gatten anzuflehen. Sie begriff die Dinge der Welt nicht mehr. Ihr Verstand umnachtete sich vollständig. Ein halbes Jahrhundert lang lebte sie noch, ohne daß die Kunde von den gewaltigen Umwälzungen der Welt bis zu ihr gedrungen wäre. Gestern ist sie unweit Brüssel gestorben.

Aus dem Reichstag.

(Berliner Eigenbericht.) Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Stöcker (Komm.), folgenden Antrag auf die Tagesordnung zu setzen: Der Reichstag fordert die Auflösung des Reichstags, die Regierung soll den Reichspräsidenten ersuchen, Neuwahlen auszuschreiben. — Der Abg. Leicht (Bayr. Vpt.) widerspricht, den Antrag auf die Tagesordnung zu setzen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über eine Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden. Die Zählung soll im allgemeinen in allen Gemeinden vorgenommen werden, deren Wohnbevölkerung 2000 und mehr Einwohner betrug. Abweichende Bestimmungen werden von den Landesregierungen erlassen. Die Vorlage geht an den Wohnungsausschuß.

Ein Gesetzentwurf zur Aenderung der Bestimmungen in der Gewerbeordnung für die Zulassung zum Hebammenberufe wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Die Vorlage will die Bestimmungen der Länder über die Genehmigung zur Niederlassung von Hebammen vereinheitlichen.

Gegen 3½ Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag nachmittag 3 Uhr. Ein kommunistischer Antrag, den Antrag auf Auflösung des Reichstages auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung zu setzen, wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, zweite Beratung.

•

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Mittwoch, mit Rücksicht auf die noch ungeklärten Verhältnisse hinsichtlich der Kabinettsbildung, die Dispositionen für die nächsten beiden Sitzungstage — Donnerstag und Freitag — festzulegen. Zunächst soll die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Gerichtskosten und Rechtsanwalts-Gebühren stattfinden. Ferner ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorgesehen.

Wegen der Landtagswahlen in Thüringen sollen in den Tagen vom 27. Januar uis einschließlich 2. Februar Plenarsitzungen nicht abgehalten werden.

So sehen sie aus!

Aus Anhalt wird uns geschrieben: Der in Blendorf bei Köthen in Anhalt amtierende Pfarrer Hoxel ist wegen seines „vaterländischen Geistes" und seiner Hetzgesänge gegen die Republik weit über die Grenzen Anhalts in nationalistischen Kreisen bekannt. Die Stahlhelmleute und ihre verwandten Brüder priesen den „geschätzten deutschen Kanzelredner" als einen Mann, der allem „roten Gelichter" Tod und Verderben schwor, sie feierten ihn als den Mann, der Deutschlands „Wiedererwachen" beschleunigte. Kein Wunder, daß diesem Seelenhirten alle Ehren zuteil wurden, die von der monarchistischen Gesellschaft zu vergeben sind. Nun ist diese stolze Größe aller „deutschesten" Männer jählings vom Thron gestürzt.

Bei einer kürzlichen Revision der Kirchenkasse, die der Pfarrer Hoxel zu führen hatte, wurden, wie der Köthener „Volkswille" meldet, bedeutende Verfehlungen festgestellt. Der Stahlhelmpfarrer hatte die Einkünfte aus Kirchensteuern und Kirchenpachten für persönliche Zwecke verwandt, er hatte sich an ihnen bereichert. In höchster Not sprangen die deutschnationalen Freunde ein, um mit ihrem Namen die Unterschlagungen zu decken. Aber es half nichts mehr. Die Sache war ruchbar geworden. Um den Folgen eines eingeleiteten Disziplinarverfahrens zu entgehen, verzichtete Pfarrer Hoxel freiwillig auf seine Rechte als Kirchendiener, auf Pension usw., und schied aus dem anhaltischen Kirchendienst aus. Damit wurde das kirchlich-disziplinare Verfahren hinfällig. Mit der Tat dürfte sich nunmehr aber noch die Staatsanwaltschaft zu befassen haben.

Zwischen Frankreich und der schweizerischen Kreditanstalt ist ein Vertrag über die Uebernahme einer zweiten Anleihe für die französischen Staatsbahnen in Höhe von 130 Millionen Schweizer-Franken abgeschlossen worden.

In dem Barmat-Prozeß erklärte heute vormittag der Zeuge Staatsbahnpräsident a. D. Dombes, daß Barmats Empfehlungen und persönlichen Besuche auf die Kreditgewährung keinerlei Einfluß gehabt hätten.

Gegen die ausgerückte Filmschauspielerin Imogene Robertson sind mehrere Strafverfahren wegen Unterschlagung und Betrugs eingeleitet worden. Ebenso gegen ihren Freund.

Der frühere portugiesische Ministerpräsident Maria da Silva ist aus dem Gefängnis in Trafaria entflohen, von wo er nach der Insel Sao Thomé im Golf von Guinea deportiert werden sollte. Der Direktor des Gefängnisses ist wegen Beihilfe zur Flucht verhaftet worden; zahlreiche andere Verhaftungen werden erwartet.

In einer Schöneberger Gastwirtschaft entlud sich gestern ein auf den Tisch geworfener Revolver. Die Kugel traf einen als Gast anwesenden Kohlenhändler direkt ins Herz, so daß er auf der Stelle tot niedersank.

Dr. Muthulakshmi Ammal, eine der hervorragendsten medizinischen Sachverständigen von Madras, ist zum Mitglied des gesetzgebenden Rates von Süd-Indien ernannt worden. Sie ist die erste Frau in Indien, die einen so hohen Posten bekleidet. Frau Dr. Ammal nahm als Vertreterin Indiens an der großen Weltkonferenz teil, die kürzlich in Paris stattfand.

Verhaftung eines Posträubers.

In Deutsch-Lissa bei Breslau wurde der Stellmachergeselle Drexler verhaftet, als er versuchte, auf dem Postamt Briefmarken zum Kauf anzubieten. Drexler hatte in der Nacht vom 16. zum 17. November beim Postamt in Görlitz für 13 000 Mark Postwertzeichen geraubt. Bei seiner Durchsuchung wurden noch für mehrere Tausend Mark Wertzeichen gefunden. Der Verhaftete, der versuchte, sich bei Festnahme zu erschießen, aber daran gehindert werden konnte, hat auch in Liegnitz und anderen schlesischen Orten Postwertzeichen verkaufen wollen.

Die Unterschlagungen in Glatz.

Die Unterschlagungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Glatz haben einen größeren Umfang, als zuerst angenommen wurde. Die Unterschlagungen dürften den Betrag von 50 000 Mark überschreiten. Der Verwaltungssekretär Schramm wurde in Haft genommen.

Die 100 000-Volt-Spannung berührt.

Im Schalterhaus des Baden-Werkes in Karlsruhe geriet ein Monteur mit einer unter Spannung stehenden Leitung von 100 000 Volt in Berührung. Die Folge war Kurzschluß, durch den der Mann im nächsten Augenblick zu einer Feuersäule verwandelt wurde. Zur Befreiung des Verunglückten mußte die ganze Leitung ausgeschaltet werden, so daß das gesamte Gebiet der Stadt Karlsruhe bis zur Beendigung der Rettungsarbeiten über eine halbe Stunde ohne Strom war. Trotz des raschen Eingreifens erlitt der Monteur schwere Brandwunden, so daß er kaum am Leben bleiben wird.

Von der Maschine erwürgt.

In einer Schneidemühle in Wepritz (Neumark) kam ein 22jähriger Arbeiter mit seinem Halstuch dem Getriebe der Maschine zu nahe, die das Halstuch erfaßte, den Arbeiter mehrmals herumschleuderte, und ihn erwürgte. Der Verunglückte wurde erst einige Stunden später tot im Maschinenraum aufgefunden.

Frost und Schnee am Rhein.

(Meldung aus Koblenz.) Nachdem schon vorgestern Frostwetter eingesetzt hatte, ist gestern im ganzen südlichen Rheinland starker Schnee niedergegangen. Auf den Bergen liegt der Schnee bis zu 30 Zentimeter hoch.

Sibirische Kälte.

Im Norden Sibiriens herrscht augenblicklich eine selbst für diese an Kälte gewöhnten Gebiete ganz außergewöhnliche Temperatur. Das Thermometer sank teilweise bis auf 65 Grad Celsius. Viele Menschen und besonders viele Tiere sind erfroren.

Zeitgenossen in der Karikatur.

Winston Churchill, der Schatzkanzler Englands, ist zu einem kurzen Besuch in Rom eingetroffen, wo er von dem König in einer Privatanduenz empfangen wurde. Churchill hat auch mit Mussolini eine lange Konferenz gehabt.

Brandtragödie im Böhmer Wald.

Im Böhmer Walddorf Hammern bei Eisenstein geriet das Haus des Arbeiters Messerer in Brand. Seine hochschwangere Frau entdeckte als erste das Feuer, wurde aber durch den Schreck von Geburtswehen überfallen. Sie konnte nicht mehr über die brennende Stiege gerettet werden. In Flammen und Rauch gehüllt gebar sie ein Kind. Zusammen mit dem verbrannten Kinde wurde sie später als verkohlte Leiche aufgefunden. Der unglückliche Arbeiter verlor nicht nur Hab und Gut, sondern auch Weib und Kind.

Verhaftete Vatermörder.

Aus Böhne in Waldeck wird berichtet: Die Leiche des seit März vorigen Jahres vermißten, in den Siebziger Jahren stehenden Rentenempfängers Johann Schmalz, ist jetzt von Arbeitern am Rande eines selten benutzten Steinbruchs aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Schmalz von seinen eigenen Kindern, dem bereits wegen Raubmordes mit Zuchthaus vorbestraften Theodor Schmalz und seiner Tochter Marie aus gewinnsüchtigen Absichten ermordet worden ist. Theodor Schmalz wurde in Bremen, seine Tochter Marie in Bohwinkel festgenommen.

65-Meter-Sprung.

Beim internationalen Skispringen auf der Berninaschanze in Pontresina (Schweiz) erzielte der Norweger Daglin Carlsen mit 65 Meter den weitesten gestandenen Sprung und verbesserte damit seinen eigenen Rekord um zwei Meter. Auch in der Seniorenklasse besetzte Carlsen mit Sprüngen von 43,50 und 65 Meter den ersten Platz vor Fidenbenz, St. Moritz, der 37, 58 und 59 Meter sprang. Bester unter den Junioren war Vogel-Luzern mit Sprüngen von 33, 39 und 51 Meter.

Großer Postdiebstahl in Berlin.

Aus einem Posthandwagen, der in Berlin wie allabendlich nach dem Hauptpostamt in der Eberswalder Straße befördert wurde und der außer Wertzeichen einen Geldsack mit 7 500 Mark enthielt, wurde kurz vor der Einfahrt in den Hof des Hauptpostamtes der Geldsack entwendet. Die den Transport begleitenden zwei Postbeamten, ein Oberpostschaffner und ein Oberpostsekretär haben es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen. Nach den Beobachtungen von zwei Zeugen ist der Diebstahl ohne Zweifel von einem Manne begangen worden, der einen großen schwarzen Umhang und eine Polmütze trug und den Karren zu schieben schien. Die Zeugen hielten ihn für einen Begleiter des Transportes.

Riesenschiebungen während des Ruhrkampfes.

Ein Riesenprozeß, der Ende Januar beginnen wird, wird sich mit den großen Schiebungen auf dem Bahnhof Düsseldorf—Deerendorf beschäftigen. Als im Jahre 1923 die deutschen Eisenbahner in den passiven Widerstand traten, führte der plötzliche Stillstand des Güterverkehrs zu einer Verstopfung des Güterbahnhofes Deerendorf. Bei dem Versuch, den Betrieb wieder in Gang zu setzen, stellte die Regie wahllos Hilfskräfte ein. Während des Jahres 1923 haben diese Leute Güter in riesigen Mengen verschoben. Es dürfte sich um Millionenwerte handeln. Die Voruntersuchung gegen 40 Regieangestellte ist nunmehr abgeschlossen.

Als Zuschauerin beim eigenen Begräbnis anwesend.

Das Motiv der Anwesenheit bei dem eigenen Begräbnis zieht sich schon seit längerer Zeit durch verschiedene Erzeugnisse der Literatur: Romane, Novellen, aber auch Dramen und — Lustspiele. Im „Schneider Wibbel" beispielsweise steht der Held vom Fenster aus zu, wie ein anderer unter seinem Namen begraben wird. Er ergötzt sich an den komischen Rituren, die seine Freunde und Feinde abgeben. In dem Film „Die Flammen lügen", der ab morgen in den Lichtspielhäusern gezeigt wird, sieht sich die Heldin — allerdings nur im Traum — gleichfalls an ihrem eigenen Grabe stehen. Sie hört die Grabrede, die man ihr hält, sie hört das Loblied auf die Treue, das — ihrem Gatten angestimmt wird, der sie wiederholt betrogen hat. Sie hört, wie fremde Menschen, die sie nie gesehen haben, ihre Tugenden preisen, und hat dabei das Gefühl, daß jeder sich über die bei dem Brande Verunglückte lustig mache, und jeder um ihre Schande wüßte. Da schreit sie auf: „Die Flammen lügen" und erwacht. Der Film „Die Flammen lügen" ist in seiner Szenenfolge vollkommen auf der Höhe der Filmtechnik. Man sieht wirklich die Heldin träumen; man sieht zu gleicher Zeit die schlafende Gertrud im Hospital, sieht den Geistlichen die salbungsvolle Grabrede halten und im selben Augenblick die grinsenden Gesichter der Teilnehmer an der Totenfeier.

Ansprechen einer Dame polizeilich verboten.

Nach einer Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten hat jede Frau das Recht, die Feststellung eines Mannes zu verlangen, wenn sie sich durch das Ansprechen oder durch andere Dreistigkeiten auf der Straße belästigt fühlt. Ferner steht jedem Polizeibeamten das Recht zu, nach eigenem Ermessen einzuschreiten. Er muß jedoch, wenn die Dame erklärt, sie fühle sich nicht beleidigt oder belästigt, von einer Feststellung absehen. Nach der Verfügung können allzu kühne Kavaliere mit einer Strafe bis zu 14 Tagen Haft oder mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark belegt werden.

Gläubigerversammlung gegen Jean Gilbert.

Vor dem Amtsgericht Potsdam fand am Mittwoch die erste Gläubigerversammlung gegen den bekannten Operettenkomponisten Jean Gilbert — sein bürgerlicher Name ist Winterfeld — statt. Gilbert hat sich durch die Uebernahme einer Reihe von Theatern, die alle mit ungeheurem Defizit arbeiteten und dann pleite machten, eine Schuldenlast von über einer Million aufgeladen. Er hat sich jedoch verpflichtet, die Erträge aus seinen früheren und künftigen Kompositionen den Gläubigern zur Verfügung zu stellen. Mit der Zeit hoffen die Gläubiger auf diese Weise zu ihrem Gelde zu kommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 16 — Beilage. — Donnerstag, 20. Januar 1927

Aus dem Verband für Handel, Gewerbe und Industrie.

Im „Augustiner" hielt gestern der Verband für Handel und Gewerbe seine fällige Jahresversammlung ab. Den Geschäftsbericht gab Syndikus Neddersen. Wir entnehmen diesem:

Am Schluß des Jahres 1926 gehörten 793 Mitglieder dem Verbande an, die in die Gruppen sich verteilten wie folgt: 24 Gruppen des Handels mit 329 Mitgliedern, 27 Gruppen des Gewerbes mit 417 Mitgliedern, Gruppe der Industrie mit 12 Mitgliedern, Gruppe der Einzelmitglieder mit 35 Mitgliedern. Diese Mitglieder beschäftigten im Jahre 1925 759 Angestellte und 1511 Arbeiter, insgesamt 2273 Personen. Am Ende des Jahres 1926 waren beschäftigt 727 Angestellte und 1625 Arbeiter, insgesamt 2352 Personen. Der Vorstand setzte sich für das Geschäftsjahr 1926 zusammen wie folgt: Gewerblicher Vorsitzender Senator Buschmann, kaufmännischer Vorsitzender Kaufmann Zimmermann, kaufmännische Vorstandsmitglieder ferner die Herren Ebersbach, Gowers, Meyer, gewerbliche Vorstandsmitglieder: Senator E. Raschke, Austermann, Arthur Raschke, als Vertreter der Industrie: Direktor Heuer.

Infolge Anregung seitens einzelner Berufsgruppen und auch unmittelbar durch Aussprache im Vorstande wurden zahlreiche Eingaben an die verschiedenen Behörden gerichtet. Es würde zu weit führen, in dem Geschäftsbericht alle Einzelheiten anzuführen. In der Hauptsache seien folgende Punkte erwähnt: In erster Linie wurde mit der Eisenbahndirektion Oldenburg usw. wiederholt verhandelt wegen Errichtung des neuen Bahnhofes. Die trauirgen Verhältnisse, die in dieser Hinsicht bestehen, sind seit Jahren jedermann bekannt. Im Anfang des Jahres war zu erhoffen, daß nach einer Rücksprache hier am Platze mit dem Präsidenten der Eisenbahndirektion und dem 1. Syndikus der Handelskammer Oldenburg zum mindesten der Güterbahnhof hinter den Bahnhof Rüstringen gelegt werden würde, damit die ungefähr ständige Sperre am Metzer Weg beseitigt würde. Die Erledigung scheiterte an der Kostenfrage, da nach Angabe der Eisenbahndirektion hierfür etwa 2½ Millionen Mark angefordert werden mußten. Der Hinweis seitens des Verbandes, daß die Arbeitslosigkeit auf diese Weise behoben würde und die Erwerbslosenfürsorge entlastet werden könne, fruchtete leider nicht. Die Besprechungen über diese Angelegenheit seitens des Verbandes werden fortgesetzt. — Der Verband gehört seit längerer Zeit dem Verkehrsverband Niedersachsen in Hannover an. Die Fahrplanwünsche für das Jahr 1927 wurden dem Verkehrsverband übermittelt. — Um den Binnenländern die Möglichkeit zu geben, Wilhelmshaven am Wochenende zu besuchen, wurde bei der Eisenbahndirektion Hannover beantragt, daß Sonntags- und Wochenendkarten für Wilhelmshaven in Zukunft ausgegeben werden. Teilweise ist diesem Wunsche nachgekommen, eine Verbesserung in dieser Hinsicht wird für das Jahr 1927 erstrebt. Mit der Postdirektion Wilhelmshaven und der Oberpostdirektion Oldenburg ist wiederholt verhandelt. — Der Verband hatte sich als Garant beteiligt für die Kraftwagenlinie Wilhelmshaven—Friedeburg. Der Erfolg der Linie war leider äußerst gering, so daß die Garanten in vollem Umfange herangezogen werden. Der Verband wird von seiner gezahlten Garantiesumme (1500 Mark) einen Teil, etwa 500 Mark, zurückerhalten. — Wiederholt sind Eingaben gemacht an die Station, Intendantur usw., in welchen darauf hingewiesen wurde, daß Lebensmittel usw. seitens der Intendantur ausgegeben würden an Arbeiter statt Barlohn. Beantragt wurde, daß die Möglichkeit geboten wird, daß die Kaufmannschaft diese Waren übernehmen kann. — Der Verband richtete an alle in Frage kommenden Behörden eine Eingabe, in welcher dringend erfacht wird, zu vergebende Arbeiten möglichst bald zur Ausschreibung gelangen zu lassen. Weiter wurde verhandelt über die Neuvergebung der Unterhaltungsarbeiten. — Es wurde versucht, durch Verhandlungen bei der Werft zu erreichen, daß abgebaute Beamte Vermittlertätigkeit für die Werftlieferungen nicht ausführen sollten. — In verschiedenen Fällen wurde die Werftverwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß ein schwunghafter Handel auf der Werft getrieben würde. Die Feststellung ergab die Richtigkeit unserer Angaben und die Bestrafungen der in Frage kommenden Personen wurden seitens der Werft vorgenommen.

Der Verband hatte mit dem Finanzamt Wilhelmshaven-Rüstringen wiederholt Verhandlungen. Durch die Tätigkeit des Steuerausschusses wurde erreicht, daß bei der Festsetzung der Einheitswerte die Gebäude in Wilhelmshaven-Rüstringen mit einem niedrigeren Prozentsatz eingesetzt werden, wie sonst im übrigen Gebiet des Landesfinanzamtsbezirks Oldenburg. An die zuständigen Handels- und Handwerkskammern wurden zahlreiche Eingaben hinsichtlich aller Steuerarten gerichtet. Es sei in diesem Zusammenhange nur erinnert an die Gewerbesteuer, für deren Beseitigung sich der Verband ständig eingesetzt hat.

Wiederholt ist mit dem Elektrizitätswerk verhandelt wegen Herabsetzung der Strompreise, d. h. Angleichung der Preise wie sie in anderen Städten vorhanden sind. Die Vorarbeiten wurden restlos und gründlich durchgeführt. Die Besprechung steht unmittelbar bevor. Eingaben wurden ferner gemacht hinsichtlich der Wein- und Sektsteuer, der Aenderung des Jagdgesetzes in Oldenburg, der Wertzuwachssteuer in Rüstringen, der Herabsetzung der Hauszinssteuer für gewerbliche Räume usw. Für einzelne Untergruppen wurden teilweise Verhandlungen insgesamt geführt, so z. B. für die Wirtevereinigung Wilhelmshaven und Rüstringen, die Milchhändlervereinigung usw. Der Erfolg war stets gut. Mit der Güterabfertigung wurde wiederholt verhandelt, z. B. wegen Ueberführung des Zollguts. — Das Amtsgericht in Wilhelmshaven wurde dringend gebeten, die Grundbuchsachen schneller zu erledigen, wie es der Fall war. Einstellung von Arbeitskräften läßt einen Erfolg erhoffen.

Eine Streitfrage entstand mit der Handwerkskammer Oldenburg und den Handwerkergruppen in Wilhelmshaven-Rüstringen in der Frage der Entschädigungssätze für Lehrlinge. Die Handwerkskammer hat zwingende Entschädigungssätze aufgestellt und verlangt unbedingt eine Innehaltung, sowie die Eintragung dieser Entschädigungssätze in die Lehrlingsverträge. Seitens der Handwerker wird die Berechtigung der Handwerkskammer nicht anerkannt. Entscheidung des Gewerbegerichts spricht auch unbedingt für diesen Standpunkt. Nach Verhandlungen mit dem Ministerium in Oldenburg wird vorläufig im gegenseitigen Einverständnis die Frage nicht weiter berührt bis zur nächsten Vollversammlung der Handwerkskammer. Strafen usw. werden nicht erhoben. Es ist anzunehmen, daß der Standpunkt der Regierung derselbe ist, wie der der Handwerkergruppen, so daß die nächste Vollversammlung der Handwerkskammer hoffentlich die Festsetzung der Entschädigungssätze durch die Handwerkskammer beseitigt.

Durch den Verband fand eine Tagung aller Interessenten in Oldenburg statt. Der Erfolg war, daß man sich durchweg für ein Offenhalten der Geschäfte an drei Sonntagen vor Weihnachten einsetzen wolle, daß der Inventurausverkauf nur stattfinden dürfe vom 10. Januar bis 20. Februar des Jahres und der Saisonausverkauf vom 20. Juli bis 30 August, und zwar für die Dauer von zwei Wochen. Diese Entscheidungen wurden seitens der Regierungen grundsätzlich festgelegt. Im übrigen trat offensichtlich zutage, daß ein Durchbrechen der Sonntagsruhe nur in Ausnahmefällen stattfinden soll.

Wegen unlauteren Wettbewerbs wurden in zahlreichen Fällen Strafanträge an die Oberstaatsanwaltschaft gerichtet, die aber sämtlich zurückgewiesen wurden, da öffentliches Interesse nicht vorläge. — Mit den Berufsschulen wurde wiederholt über die Festsetzung der Lehrzeit und über die Ferien verhandelt. — Wegen des Küstenkanals fanden wiederholte Besprechungen statt. Vorläufig soll eine rücksichtslose Propaganda für den Stichkanal Wilhelmshaven—Oldenburg noch nicht stattfinden.

Die Geschäftsstelle wurde im übrigen recht zahlreich in Anspruch genommen von den Mitgliedern. Der Verkehr war dem Vorjahre gegenüber wesentlich größer. Die Geschäftsstelle wurde nicht allein in reinen Handwerker- und Kaufmannsfragen in Anspruch genommen, sondern in Fragen aller Art, besonders in Rechts- und Steuerfragen. Der Verband hat Wert darauf gelegt, besonders die Steuerfragen eingehend zu behandeln und zwar nicht allein in genereller Art, sondern auch dadurch, daß dem einzelnen in seinen einzelnen Steuerfragen Beistand gegeben wird, gegebenenfalls auch unmittelbar bei dem Finanzamt. — Lohnverhandlungen fanden unter Beteiligung des Verbandes im Jahre 1926 nur in geringem Umfange statt. Der Vorstand glaubt, durch die Neueinrichtung der „Verbandsnachrichten", welche monatlich erscheinen, den Mitgliedern gedient zu haben, da nur auf diese Weise ein engeres Zusammenarbeiten zwischen dem Verband und den Mitgliedern hergestellt werden kann. Der Verband glaubt, in jeder Hinsicht den Anforderungen seiner Mitglieder in allen Fragen, welche sie betreffen, gewachsen zu sein und bittet, von der Zugehörigkeit zum Verband rücksichtslos Gebrauch zu machen. Die Anerkennung für erfolgreich geleistete Unterstützung bittet der Verband durch Werbung neuer Mitglieder zum Ausdruck zu bringen."

Nach Zustimmung zu diesem Bericht nahm man den Kassenbericht entgegen, der mit einem Ueberschuß von rund 1200 Mark abschließt, und im Anschluß daran erteilte man Vorstand und Geschäftsführung einstimmig Entlastung. Die Neuwahlen nehmen die Untergruppen vor, so daß jetzt der Syndikus Töpken aus Oldenburg über das Thema „Steuern und Buchführung" zu referieren Gelegenheit bekam.

Der Redner trat grundsätzlich für nur zwei Steuern ein, für die Einkommen- und die Vermögensteuer. Alle anderen Steuern von den 37 zurzeit in Deutschland zur Erhebung gelangenden, durch die sich selbst ein Steuerspezialist nicht mehr durchfinde, seien überflüssiges Beiwerk. Eingehend sprach Syndikus Töpken dann über die Buchführung im gewerblichen Mittelstand, wobei er den Grundsatz aufstellte, daß die allereinfachste Buchführung für den kleinen Gewerbetreibenden die beste sei. Er erbot sich mit Zustimmung der Verbandsleitung zur Abhaltung von Buchführungs-Unterrichtsstunden und schloß seine interessanten, beifällig aufgenommenen Ausführungen mit einem Appell an die Versammelten, stets einig zusammenzustehen!

Nach ergänzenden Ausführungen von Kaufmann Ebersbach nahm die Versammlung eine Entschließung an, die die Freistellung der gewerblichen Räume von der Hauszinssteuer verlangt. Die Aussprache zu dem Vortrag war sehr ausgiebig. Allgemein kam zum Ausdruck, daß man selbstverständlich Steuern zahlen wolle, aber das auf keinen Fall in dem Maße könne, wie es heute geschehen solle. Man forderte zum Eintritt in den Handwerkerbund und den Landesverband der Einzelhändler auf, um so als geschlossene Macht mehr Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben zu können. In diesem Sinne brach der Versammlungsleiter die sehr gut besuchte Versammlung ab, um den imposanten Verlauf und den gewonnenen guten Eindruck — wie er ausführte — bei Behandlung des Punktes „Verschiedenes" nicht zu verwischen.

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 20. Januar

Aus dem Heimatverein der Thüringer und Sachsen. Der Verein hielt seine überaus gut besuchte Monatsversammlung beim Landsmann Marx („Friedrichshof") ab. Da anschließend an die Versammlung ein Wellfleisch- und Wurstessen auf Thüringer Art zubereitet, stattfinden sollte, gestaltete sich die eigentliche Versammlung ziemlich kurz. Nach einer Begrüßungsansprache durch den ersten Vorsitzenden wurden zwei Landsleute in den Verein neu aufgenommen. Vom Vorsitzenden wurde weiter bekanntgegeben, daß am 5. Februar im „Kyffhäuser" ein Tanzkränzchen mit gemeinsamer Kaffeetafel und Thüringer Kuchen stattfindet, und hierzu Freunde und Gönner des Vereins mittels Einladungskarte eingeladen werden sollen. Nach Beendigung der kurzen Tagesordnung trat die Magenfrage in den Vordergrund. Landsmann Ackermann und Marx hatten es verstanden, das Essen nach Thüringer Art äußerst schmackhaft herzustellen, was allgemein anerkannt und voll gewürdigt wurde. Während des Essens und danach hörte man Musikvorträge und Gesangstücke. Humoristische Vorträge, teilweise in sächsischer Mundart, riefen wahre Lachsalven hervor. Nur ungern trennten sich die Landsleute von einander.

Ueber Henry Ford und seine Riesenbetriebe. Die Parteimitglieder seien nochmals aufgefordert, rege für den am Dienstag im „Friedrichshof" stattfindenden Film-Vortragsabend mit obigem Thema zu werben. Zu dem Ford-Film, der den Besuchern des Abends alle nur möglichen Einzelheiten aus den Fordbetrieben im Bilde zeigt, spricht Dr. Busse aus Hannover die erläuternden Worte, der weiterhin auch über „Ford, ein industrielles und menschenökonomisches Problem" sich verbreiten wird. Der Abend wird für jedermann von Gewinn sein, so daß sein Besuch nur empfohlen werden kann!

Auszeichnungen. Zu dem Bericht über die Feier des dreißigjährigen Stiftungsfestes des Wirtevereins Rüstringen sei noch mitgeteilt, daß für fünfjährige treue Dienste dem Oberkellner Gustav Harms bei Herrn Joh. Klemmsen und der Hausgehilfin Frl. Käthe Steinhorst bei Herrn Lange eine Auszeichnung aus der Müller-Steinhorst-Stiftung des Deutschen Gastwirteverbandes durch den Vorsitzenden Görtzjen überreicht wurde.

Zum Tanzen-Vortrag über Rußland. Vom Rüstringer Vortragswesen wird uns geschrieben: Am Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 Uhr, spricht Ministerpräsident a. D. Tanzen in der Gewerbeschule über seine Studienreise nach Rußland. Dieses große Weltreich steht heute mehr als je im Vordergrunde der Betrachtungen außenpolitischer und volkswirtschaftlicher Fragen. Herr Tanzen wird seine Hörer in großen Zügen in die Geschichte

Eines Menschen Weg.

Ein Fritz-Ebert-Roman
von
Emil Felden.

6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Fritz schüttelte den Kopf. „Du vergißt die schwarze Liste."

„Unser Meister hat sie bestimmt nicht, ich weiß es."

Fritz machte allerhand Einwendungen. Aber Nicolaus sprach eindringlich auf ihn ein und ließ nicht locker, bis er das Versprechen von ihm hatte, im Schlüsselkorb vorzusprechen. „Ach was," rief er schließlich aus, „ich nehme dich gleich mit; wir brauchen ja einen Gesellen." Fritz ließ sich überreden und folgte ihm. Tatsächlich wurde er eingestellt. Er trat am Dienstag, dem 5. Mai, bei Meyer im Schlüsselkorb an. Die Arbeit ging ihm flott von der Hand. Kofferarbeit war ja seine Spezialität.

In der Frühstückspause trommelte er, während die anderen Gesellen ihr Butterbrot aßen, an den Scheiben, zog eine Broschüre hervor und las. Nicolaus sah es und ging zu ihm hinüber. „Herr Meyer," bat er, „könnte der Neue nicht ein paar Pfennige Vorschuß bekommen? Er ist total abgebrannt."

Meyer kratzte sich hinter den Ohren und äugte mißtrauisch nach dem neuen Gesellen hinüber. „Meinen Sie?" sagte er.

„Ich kann mich ja für ihn verbürgen," munterte Nicolaus ihn auf.

„Na, wollen mal sehen." Er strich um Ebert herum und schaute ihm zu. Er war zufrieden mit seiner Arbeit. Als es Mittag schlug, rief er ihn zu sich und gab ihm drei Mark. „Vorschuß," sagte er. Da war Fritz sein heraus. Drei Mark, hurra, die Not hatte ein Ende!

„Hast du schon Quartier?" fragte ihn sein Kollege Johann Biesler, als sie durch die Straßen schritten. Er war Elsäßer und freute sich im hohen Norden zwischen den „Zugetnöpften" einen Süddeutschen getroffen zu haben.

„Ich wohne noch bei Zirus; weißt du mir etwas?" gab Fritz zurück.

„Bei Wennemann, dem Vorsitzenden der Hutmacher, bei dem ich wohne, kannst du womöglich unterkommen. Prächtige Menschen sind's. Komm mit."

Wennemann war ein eifriges Parteimitglied. Wegen seiner politischen Tätigkeit mehrfach gemaßregelt und auf die schwarze Liste gesetzt, hatte er bei keinem Meister mehr unterkommen können. So hatte er sich wohl oder übel selbständig machen müssen und ein kleines Hutgeschäft dicht bei der Herberge Zirus, Jakobikirchhof 6, aufgemacht. Als Ebert ihn um Aufnahme bat, meinte er diplomatisch, er müsse erst mit seiner Frau sprechen; aber Ebert solle man ruhig zum Mittag bleiben.

Frau Wennemann besah sich den Ankömmling genau, um sodann ihrem Gatten befriedigt zuzunicken. „Er hat gute Manieren," sagte sie, „und ordentlich ist er auch, das sieht man auf den ersten Blick, wenn er auch etwas abgerissen ist." —

„Also, Fritz Ebert, du kannst bleiben," sagte Wennemann nach dem Essen.

So hatte sich alles zur allgemeinen Zufriedenheit gestaltet. Fritz war froh; endlich schien er wieder einmal auf festem Boden zu stehen. Endlich konnte er wieder für die Sache des Sozialismus und die freie Arbeiterorganisation wirken. Er fühlte sich ja nur wohl, wenn er in der Bewegung schwamm.

„Diesen Wunsch kann ich dir sofort erfüllen," lachte Nicolaus, dem er in seiner Freude das Herz ausschüttete. „Brauchst nur heute abend mit mir zu gehen. Die Fachvereine kommen zusammen, um das Gewerkschaftsfest Ende August vorzubereiten."

In der Sitzung der „Kontrollkommission" — so hieß damals das Gewerkschaftskartell — lernte Ebert auf einen Schlag die Führer der bremischen Arbeiterschaft kennen. Sie sahen sogleich, nachdem er mit beachtenswerten Vorschlägen in die Debatte eingegriffen hatte, daß er eine gute Kraft war und luden ihm ein gerütteltt Maß von Arbeit auf. Willig übernahm er alles. —

„Und das Arbeitsbuch?" wandte sich Herr Meyer am anderen Tag an den neuen Gesellen.

„Ja . . . hm . . . das ist verlorengegangen."

„Dann müssen Sie sich ein neues besorgen," ward ihm bedeutet. Und in den nächsten Tagen noch öfters bedeutet. Denn Fritz hatte es nicht eilig, die Polizei auf sich aufmerksam zu machen. So kam Pfingsten heran. Kalt und regnerisch waren die beiden Festtage. Fritz benutzte den ersten dazu, sich mit einer wahren Wollust in seine Bücher zu vergraben. Am zweiten zog er trotz Regen und Kälte ins Freie, wanderte von Langwedel aus durch Heide und Wald, um am Abend von Kirchlinteln aus nach Bremen zurückzufahren.

Am nächsten Tage wollte Meyer das Arbeitsbuch durchaus haben. Wohl oder übel mußte Fritz zur Polizei. Es ging besser, als er gedacht. Wohl gab es ein ausgiebiges Frage- und Antwortspiel, denn die Polizei war neugierig; aber schließlich bekam er für seine 50 Pfennig ein neues Arbeitsbuch, wobei er sich als am 18. Mai in Bremen eingetroffen anmeldete.

Eine Zeit angestrengter Tätigkeit folgte für den jungen Sattlergesellen. Wenn er nach vollbrachtem Tagewerk die Werkstätte mit müden Gliedern verlassen hatte, begann für ihn, während die Kollegen der wohlverdienten Ruhe pflegten, das, was er „die Arbeit" nannte — die Arbeit, in die er sein Herz legen konnte. Er las Bücher und Broschüren und bohrte sich immer tiefer in die Lehren des Sozialismus hinein, in die Ziele der Arbeiterorganisation. Er studierte die Utopisten, jene gewaltigen Meister, die im fessenfesten Glauben an die Kraft des Guten im Menschen vergebens versucht hatten, die soziale Frage durch Aufklärung über das Elend der Arbeiterschaft und die Predigt der Menschenliebe zu lösen. Er vertiefte sich in das „Kapital" von Karl Marx, das Hauptwerk des Sozialismus. Das geplante Gewerkschaftsfest verschlang viel Kraft und Zeit. Sitzungen über Sitzungen wurden abgehalten. Ueber die wichtigsten Fragen wurde ganze Abende herumgeredet. Erst als das Fest vorüber war, konnte er seine Kraft ernsteren Dingen widmen. Vor allem bewegte ihn die Frage seiner eigenen Berufsgenossenschaft. Die Kollegen fühlten wohl dumpf, daß es anders sein müßte, aber sie fanden nicht heraus, was nötig war, konnten es auch nicht in Worte fassen. Fritz konnte es. Das hatten sie gleich gemerkt, als er zum ersten Male am 13. Juni einen Vortrag im Sattlerverband über die wirtschaftliche Lage des Berufes gehalten hatte. Schon an demselben Abend wählten sie ihn zum Vorsitzenden der „Filiale Bremen des Allgemeinen Deutschen Sattlervereins". Acht Tage darauf sprach er in Bremerhaven. Auch hier fand er offene Herzen. Von da an war er es, der im Verband die Vorträge halten mußte. Aber er redete nicht nur, er handelte auch. Er begann sofort die Regelung des Herbergswesens und des Arbeitsnachweises in die Hand zu nehmen.

In jenen Jahren wurden die Gemüter durch die Frage, ob die von der Reichstagsfraktion geübte Taktik die richtige sei, ungeheuer aufgeregt. Viele fanden die Tätigkeit der Fraktion „uninteressant", „schlafmützig", „zu wenig revolutionär", „zu reformistisch". Sei man etwa mit der bestehenden Gesellschaftsform einverstanden? Keineswegs! Also nur Opposition! Hoch die Revolution! So riefen die „Jungen", wie Kampffmeyer, Wille, Ernst und andere. Mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit wandte sich Bebel gegen diesen Standpunkt und erklärte: „dann könnten wir zu Hause bleiben, anstatt im Reichstag zu arbeiten, und uns daran zu beteiligen, durch allerlei „Palliativmittelchen" den jetzigen Klassenstaat zu unterstützen". In den Parteiversammlungen wurde lebhaft über die Frage der Taktik gestritten. Ebert stellte sich nicht nur als Diskussionsredner auf die Seite Bebels, er hielt auch Referate, darin er den Genossen klar machte, daß Revolution und Gewalttätigkeit zwei verschiedene Begriffe seien. Die Sozialdemokratie erstrebe die Revolution, die ein Kampf um das Reinmenschliche sei, um politische und soziale Ideale, für höchste Kulturzwecke. In diesem Sinne sei der Sozialist Revolutionär. Er bekämpfe den jetzigen Staat als Klassenstaat. Aber nicht mit — Hungabeln und blutiger Gewalt. Der Sozialismus wollte vielmehr die Gewalttaten aus der menschlichen Gesellschaft entfernen. Der Kampf der Sozialdemokratie gehe nicht nur um die äußere

Landesbibliothek Oldenburg

Rußlands einweihen, um die dortigen späteren Umwälzungen zu erklären; er wird vor allem die jetzigen, politischen und wirtschaftlichen Zustände schildern und einen Einblick in das kommunistische Getriebe Rußlands geben. Interessant werden seine Schilderungen des Lebens des russischen Volkes sein, des Geisteslebens mit seiner kommunistisch-bolschewistischen Weltanschauung, der Industrie, des Handels und Verkehrs usw. Das Vortragswesen holst, mit diesem Vortrag weiten Bevölkerungskreisen, die über das zukunftsreiche große russische Reich informiert sein wollen, einen guten Dienst zu erweisen. Einlaßkarten sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Von der Straße. Augenblicklich wird der noch nicht fertige Bürgersteig in der Mitscherlichstraße an der Mauer der Gasanstalt entlang wieder einmal neu aufgeschüttet. Man verwendet dazu Kokschutt und, wohl des besseren Aussehens halber, als „Ueberlage" gelben Kies. — In Wilhelmshaven hat man jetzt mit dem Abbruch der Eisenbahnmauer an der Ecke der König- und Wallstraße begonnen. — An den Straßenbahngleisen entlang werden zurzeit an verschiedenen Stellen der Stadt Pflasterarbeiten ausgeführt.

Stiftungsfest des Bürgervereins Heppens. Das 43. Stiftungsfest des Bürgervereins Heppens wird in altgewohnter Weise am kommenden Sonnabend im Lokale „Stadt Heppens" gefeiert. Außer musikalischen Vorträgen werden auch humoristische Vorträge und ein Theaterstück: „Eine Treppe höher" oder „Auf falscher Fährte" gegeben. Auch für sonstige Unterhaltungen ist gesorgt.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Die Nr. 10 dieses Blattes enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 31. Dezember 1926 betreffend Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 21. Januar. Schwachwindig, nach Nebel zeitweise aufklärend, vorwiegend trocken, Temperatur um 0 Grad, nach West drehende Winde. — Hochwasser am 21. Januar: Vormittags 3.15 Uhr, nachmittags 3.45 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

sz. **Aus dem Wilhelmshavener Gerichtssaal.** Vor der Strafkammer wurden gestern einige Berufungssachen verhandelt. Der Bäckermeister H. war in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 350 Mark verurteilt, weil er seine Lehrlinge über die zulässige Zeit beschäftigt hatte. Daß er bestraft werden mußte, war ihm klar. Aber die Höhe der Strafe behagte ihm nicht. Die Beweisaufnahme ergab kein wesentlich anderes Bild wie in der ersten Verhandlung. Der Verteidiger sagte, das Urteil der ersten Instanz sei zu hart. Im Bäckergewerbe würden doch die Lehrlinge mehr als Familienmitglieder gehalten. Nur bei H. schliefen sie zu Hause. Sie würden auch nicht angeschnauzt. Die Strafe von 350 Mark sei zu hoch, daß dem H. seine Existenz auf dem Spiele stehe. Er habe doch nur einen kleinen Betrieb. 30 bis 50 Mark würden genügen. Der Staatsanwalt ist ebenfalls der Meinung, daß H. gelinder wegkommen könne. Er beantragt 130 Mark. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldstrafe. — Vertagt werden mußte eine Verhandlung, weil der Zeuge von auswärts nicht erschienen war. Er hatte dem Gericht ein Schreiben gesandt, in dem er bemerkte, daß er aus den von ihm geleiteten Betrieben nicht abkommen könne. Wenn er zwei Tage fort wäre, müßte er sie schließen, und wenn der Staat auch noch den Lohnausfall der Arbeiter tragen müsse, wäre das doch eine Stange Geld. Er schlug vor, das Gericht möchte sich mit seiner Auslage in erster Instanz begnügen. Neues könne er ohnehin nicht sagen. Das Gericht war anderer Ansicht und verurteilte den Schlaumeier zu einer Geldstrafe von 100 Mark, weil er schon verschiedentlich vor den angesetzten Terminen Entschuldigungen gesandt hatte. Außerdem wurde ein Vorführungsbefehl gegen ihn erlassen. — Eine andere Verhandlung mußte vertagt werden, weil der Angeklagte nicht reisefähig war. — In der ersten Instanz war der Buchdrucker S. wegen Beleidigung des Kaufmanns M. d. L. zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Er hoffte jedenfalls, ein Richter und zwei Beisitzer würden seinen Fall anders betrachten als nur ein Richter. Auch hatte er wohl etwas davon gehört oder gelesen, daß ein Angeklagter einen Richter oder Beisitzer ablehnen kann. Er glaubte, das ginge bei einem Zeugen auch und erklärte, den Zeugen B. müsse er ablehnen, weil der in der ersten Instanz wissentlich die Unwahrheit gesagt habe. Glück hatte er aber damit nicht, denn der Richter bedeutete ihm, daß es so etwas nicht gibt. Zu seiner Verteidigung wiederholte er mit Patos seine Ausführungen aus der ersten Instanz. Er könne nur verurteilt werden, wenn man ihm beweise, daß er den Privatkläger gemeint habe. Mit Bedacht habe er aus dem Artikel, den er aus einer auswärtigen Zeitung in seine Zeitschrift übernahm, alles fortgelassen, was zur genauen Kenntlichmachung des Betreffenden, eines Max d. L. aus Oldenburg, dienen konnte. Von der Existenz des Kaufmanns d. L. in Wilhelmshaven hätte er, als der Artikel von ihm übernommen wurde, überhaupt nichts gewußt. Durch die Fortlassung der näheren Merkmale hat er aber gerade den Eindruck erweckt, daß der hiesige Kaufmann d. L. gemeint sei. Sein Versuch, dem Zeugen B. eine falsche Aussage nachzuweisen, schlug fehl. Die Berufung wird kostenpflichtig verworfen. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß S. die Absicht hatte, mit dem Artikel den Privatkläger zu treffen. S. hatte insofern noch Glück, als der Privatkläger keine Berufung eingelegt hatte, denn sonst wäre, wie der Richter andeutete, die Strafe eventuell erhöht worden.

Keine Reichsgesundheitswoche 1927. Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, dem 1926 die Organisation der Reichsgesundheitswoche übertragen war, beschloß in seiner in Leipzig unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsgesundheitsamts, Dr. Hamel, abgehaltenen Mitgliederversammlung, im Jahre 1927 die hygienische Volksbelehrung nicht in Form einer im ganzen Reich zu gleicher Zeit stattfindenden Gesundheitswoche durchzuführen, sondern vielmehr durch systematische Kleinarbeit den Eindruck der letzten Reichsgesundheitswoche zu vertiefen. Nach einem Referat wurden Richtlinien angenommen, nach denen in diesem Jahre die Belehrung besonders auf das flache Land getragen werden soll. Außerdem beabsichtigt das Deutsche Hygiene-Museum, in den großen Städten hygienische Wanderausstellungen zu veranstalten und sie mit einer örtlichen gesundheitlichen Volksbelehrung zu verbinden.

Versammlung aller Freidenker. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung ruft für den kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, nach dem Beamtenzimmer des „Werftpeiferhauses" alle Freidenker zusammen. Es soll den Interessenten gleich den Mitgliedern des einladenden Vereins Bericht erstattet werden über die kürzlich in Berlin erfolgte Vereinigung der beiden deutschen Freidenker-Organisationen. Ein zahlreicher Besuch wird erwartet.

Seewetterungsberichte. Außenjade: Wind Süd 3, dunstig, See ruhig, Temperatur 1 Grad. — Minsener Sand: Wind Süd-Südost 2, bezogen, Seegang 1, Temperatur 1 Grad.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Schauspielhaus. Heute Donnerstag: „Hanneles Himmelfahrt", Traumdichtung von Gerh. Hauptmann. Freitag, den 21. Januar: „Wo die Lerche singt", Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehár. Sonnabend, den 22. Januar: statt „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" findet noch eine letzte Aufführung von „Hanneles Himmelfahrt" statt.

Darel.

ef. **Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem Einzelrichter standen gestern zwei Einwohner M. und E. von Ohenstrohe, die nach einer Anzeige des Gendarmeriekommissars nicht die vorschriftsmäßige Betäubung eines zu schlachtenden Schweines vorgenommen hatten. Die Angeklagten wurden mit je 5 Mark Geldstrafe bedacht. — Der Chauffeur G. aus Oldenburg hatte gegen einen Strafbefehl von 30 Mark Einspruch erhoben. Das Vergehen war in dem nicht vorschriftsmäßigen Abblenden der großen Wagenlampen zu ersehen. Angesichts seiner Arbeitslosigkeit bekommt er nur 10 Mark Geldstrafe. — Der Arbeiter H. W., Darel, hatte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 25 Mark Berufung eingelegt. Er ist beschuldigt, sein Pferd beim Pflügen genäult zu haben. Der Angeber und der die Anzeige erstattende Polizeibeamte haben aus dem Schwitzen des Tieres sowie des alle Augenblicke Stehenbleibens desselben geschlossen, daß das Pferd den gestellten Anforderungen nicht gerecht werden konnte. Der Angeklagte entrollt natürlich ein anderes Bild. Sein Pferd ist gut in Futter, hat kein einem Garderobenständer ähnelndes Aussehen und war in der Lage, die Arbeit zu leisten. Geschlagen ist das Tier den Auslagen der Zeugen entsprechend nicht. Das Gericht konnte hierin keine Tierquälerei erblicken und sprach den W. frei.

Gerettet. Die 19jährige M. M. versuchte sich im Hafen das Leben durch Ertrinken zu nehmen. Das junge Mädchen, das hier in Diensten steht, ist anscheinend wegen Liebeskummer in den Hafen gegangen. Ein Technikumschüler, der den Vorfall beobachtete, zog das Mädchen wieder aufs Trockene.

Oldenburg.

Oberschulkollegium und Konfirmandenunterricht. Das Oldenburger Schulblatt gibt die Verfügung wieder, die nach der Durchführung des zweijährigen Konfirmandenunterrichts von Oberschulkollegium zur Regelung des Schulunterrichts getroffen ist. Nach der Verfügung wird versucht, die schwere Benachteiligung des Schulunterrichts durch den zweijährigen Konfirmandenunterricht „möglichst auszugleichen". Bezeichnend ist dabei der Satz, daß von der Schule zu erwägen sei, ob nicht der Ausfall einzelner Stunden im Laufe des Halbjahres oder des Schuljahres „durch Einschiebung eines Nachmittags oder einzelner Nachmittagsstunden" teilweise ausgeglichen werden kann. Die Schulleiter sollen wegen etwaiger größerer Unzuträglichkeiten aus dem zweijährigen Konfirmandenunterricht mit dem Schulvorstand oder Pfarrer (!) — eine Abstellung derselben herbeizuführen suchen. Am Schluß der Verfügung wird gesagt: Damit auch die Schulräte der Angelegenheit dauernd ihre Aufmerksamkeit zuwenden können, ist in Zukunft auf den Stundenplänen stets die Lage des Konfirmandenunterrichts und der durch diesen entsprechende Stundenausfall anzugeben. Bei der Aufstellung des Stundenplanes sollen die Schulleiter darauf achten, daß Geschichte, Erdkunde, Naturlehre, Naturgeschichte und Raumlehre durch den Stundenausfall möglichst nicht betroffen werden. — Die Verfügung kennzeichnet die Untertänigkeit des Oberschulkollegiums gegenüber dem evangelischen Oberkirchenrat und die geistige Rückständigkeit des ersteren, die sich ja auch in dem Wust des Memorierstoffes widerspiegelt, mit dem man „die Religion" dem Volke erhalten will.

Nordenham.

Pierverkehr. Angekommen ist hier der deutsche Dampfer „Barmbeck" zur Bunkerung. Das Schiff wurde inzwischen wieder expediert. An den Pier der Metallwerke Unterweser legte

---

Umwandlung der menschlichen Gesellschaft, er sei auch ein sittlicher Kampf, der den Charakter stähle, die Willenskraft übe und auf das Menschentum hinlenken solle.

Es gärte in der Arbeiterschaft. Die Buchdrucker führten einen Streik durch, der sich viele Monate hinzog. Die gesamte Arbeiterschaft nahm Anteil an dem Kampfe. Gelder wurden gesammelt, um der Not der Streikenden zu steuern. Als am 24. November eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfand, in welcher die Unterstützung der Buchdrucker beschlossen wurde, saß Ebert bereits im Bureau. Auch die Bäcker wurden lebendig. Sie hielten Versammlungen über Versammlungen ab, in denen sie bittere Klagen über ihre unwürdige Lage und die geradezu unmenschlichen Arbeitsbedingungen führten. Auch in ihren Versammlungen sprach Ebert.

So neigte sich das Jahr 1891 seinem Ende zu. Ebert war ein selten rührriges Parteimitglied geworden, ein vielbegehrter Versammlungsredner, der trotz seiner großen Jugend auch öffentliche Versammlungen abhielt. Er schlug eine scharfe Klinge, besaß das Vertrauen der Führer und der Arbeiterschaft. Diese Vortragstätigkeit fraß allmählich seine ganze Zeit, die er nicht in der Werkstatt verbrachte, auf. Ungeduldig dachte er an seine Studien, die er nicht lassen konnte und wollte. Je mehr er geben sollte, um so mehr fühlte er, daß er noch viel zu lernen hatte. Halbe Nächte blieb er, auch wenn er von den Versammlungen müde nach Hause kam, auf und las und schrieb.

Nur eine eiserne Gesundheit konnte dieses aufreibende Leben aushalten.

— — — — — — — — — — —

Es war am Sonnabend, dem 2. Januar, gegen Mitternacht. Auf dem Bahnsteig des Bremer Bahnhofes standen Arbeiter. Unter ihnen Fritz Ebert, einen neuen Koffer neben sich. Schaukelnd und dampfend fuhr der Schnellzug ein. Fritz sprang hinein. Schnell hatte er ein Plätzchen gefunden. Er drückte den Genossen die Hand zum Abschied. Sie baten ihn: „Komm bald zurück." Er schüttelte zweifelnd den Kopf und murmelte: „Ich sehe Bremen wohl nicht wieder." Ein Pfiff, ein Ruck, der Schnellzug setzte sich in Bewegung. Winken der Zurückgebliebenen — und die Nacht hatte die rote Schlußlaterne verschlungen.

„Ich sehe dich wohl nicht wieder, Bremen," murmelte Ebert noch einmal, während die spärlichen Lichter der Stadt an ihm vorbeischossen. Er lehnte sich zurück und schloß die Augen. Vor seinem Geiste zog vorüber, was er in Bremen erlebt hatte...

Monate schwerer, aber schöner Arbeit lagen hinter ihm. Herrliche Monate. Denn die Arbeit war mit Erfolg gekrönt. Er reckte sich stolz auf bei diesem Gedanken. Aber plötzlich war ein Schatten in die Helle seines fröhlichen Wirkens gefallen. Briefe kamen aus Heidelberg. Sie meldeten die schwere Erkrankung des Vaters. Dunkler ward der Schatten: die Krankheit wurde ernst ... an d b ldige Genesung sei nicht zu denken ... wenig Hoffnung ... dann „keine Hoffnung mehr, sei auf alles gefaßt". Da hatte Fritz am 29. Dezember den Vorsitz des Sattlerverbandes niedergelegt. Er mußte zur Abreise bereit sein. Am Freitag, am Neujahrstage, kam das gefürchtete Telegramm an: „Sofort kommen, Vater im Sterben."

Der Vater! Fritz sah ihn vor sich, den bescheidenen, stillen Mann, sah ihn auf der Budick sitzen, sah ihn Sonntags im hohen Hut durch die Straßen wandern. Hatte er etwas anderes gekannt als Arbeit für die Familie? Erst als die Kinder groß waren, hatte er sich etwas gönnen können... Wie es wohl in Heidelberg aussah? Ach, er würde das Schloß wiedersehen und die Berge und den Neckar und alle Bekannte und auch — Else. Else? Was war sie ihm jetzt, sie, die nicht das geringste Verständnis für sein Streben und Wollen gezeigt! Und es schob sich an ihre Stelle ein anderes Bild: einer schwarzhaarigen, blauäugigen, hochgewachsenen Deern, schlank wie eine Tanne der heimatlichen Berge. Er hatte die einfache Arbeiterin mit den begeisterungsglänzenden Augen zum erstenmal in einer Versammlung der Textilarbeiterinnen gesehen. Sie hatte in der vordersten Reihe gesessen. Mit vor Erregung geröteten Wangen war sie seinen Ausführungen gefolgt und hatte ihm die Worte förmlich von den Lippen abgelesen. Beim Weihnachtsfest, da arme Arbeiterkinder beschert wurden, hatte er sie zum zweiten Male gesehen. Sie saß, so jung sie auch war, im Vorstand. „Ja, die Genossin Luise Rump ist eine tüchtige Deern," sagte die Vorsitzende anerkennend, als er sich nach ihr erkundigte. Er hielt die Festrede. Aber im gemütlichen Teile setzte er sich an ihren Tisch. Ihr Auge blinkte auf vor Freude. Sie stellte ihn ihrer Mutter vor, einer biederen, einfachen Arbeiterfrau. Dann drehten sie sich im Tanze. Hei, wie leicht und flott Luise dahinschwebte. Wie vernünftig sie sprach. Ja, man konnte sich mit ihr über tiefere Fragen unterhalten. Welche begeisterte Sozialistin war die junge Kistenbekleberin. Um Mitternacht drängte die Mutter zum Aufbruch. „Noch ein klein wenig," bat Luise. Die abgearbeitete Frau seufzte. Die Augen wollten ihr zufallen vor Müdigkeit. Luise sah es. Sie wußte, daß die Mutter den ganzen Tag in harter Lohnarbeit am Waschfasse gestanden hatte. Jugendlust kämpfte in ihr mit Kindesliebe. Es war ja so herrlich, sich einmal seines Lebens zu freuen, fröhlich zu sein, sich nach dem Takte der Musik zu drehen ... aber die arme Mutter. „Geh ruhig nach Hause," bat Luise leise, „mir geschieht wirklich nichts."

Frau Rump war eine fromme Frau mit strengen Sitten. Sie wollte nicht ohne die Tochter fort.

„Gehen Sie man ruhig, Frau Rump," sagte nun Frau Meyer, die Nachbarin. „Ich will Ihre Luise schon behüten." Sie liebte die frische, fröhliche und doch ernste Deern.

Da ging Mutter Rump nach Hause. Aber Fritz tanzte weiter mit Luise. Nur mit ihr. Im Fluge vergingen die schönen Stunden. Erst gegen Morgen begleitete er die beiden Frauen nach Hause. Vor der Tür des kleinen Hauses in der Hermannstraße drückte er ihr die Hand und sagte bedeutsam: „Auf baldiges Wiedersehen."

„Ja, auf baldiges Wiedersehen."

Nun klang Ebert dieses Wort wie Spott. „Sind Sie der Ebert, der in Kassel den Streik der Sattler geführt hat?" hatte ihn Herr Meyer an einem der letzten Tage gefragt. Irgend ein Meister hatte ihm das Arbeitsgeberblatt mit dieser Notiz zugesteckt. Fritz hatte die Frage bejaht. „Hm, so! Sie sind doch der Ebert," hatte Meyer darauf gesagt und sein Gesicht in strenge Falten gelegt. „Und hier arbeiten Sie ja auch tüchtig in der Sozialdemokratischen Partei mit, wie man mir sagt? So, so; Sie sind der Ebert." Da wußte Fritz, daß der alte Herr aufgehetzt worden war. Er würde nun, das kannte er aus Erfahrung, von dem gesinnungstüchtigen Innungsmeister so lange bearbeitet werden, bis er „den Hetzer" entließ. Wozu sollte er also nach Bremen zurückkehren?

Dieser Gedanke bereitete ihm Schmerz. Er unterdrückte ihn gewaltsam. Torheit! Das Leben war ernst, war Pflicht. War vor allem Opfer. Da war das, was er aus seinem Religionsunterricht behalten, was das Leben bestätigt hatte.

„Opfer ist's... Opfer ist's...", ratterten die Räder eintönig. Aber bald jauchzten sie — ja, sie jauchzten: „Wiedersehen... Wiedersehen...", die ganze Nacht hindurch. Wie schnell war sie vorbei, und der fahle Wintermorgen grinste hoffnungslos durch die Fenster des Abteils herein. Grauer Nebel lag auf den leeren Fluren. Kaum konnte man die schöne Bergstraße sehen, an der der Zug entlang raste. So nahe schon bei Heidelberg! „Wiedersehen... Wiedersehen...", ratterten die Räder.

Da riß er seine Gedanken gewaltsam vom Norden los. Vorbei! Ein neues Leben nor ihm! Vor ihm sein Heidelberg. Sein Herz klopfte laut in Erwartung und Bangen. Da tauchte schon die Vaterstadt aus dem Nebel auf — die Vaterstadt, in der der sterbende Vater lag. Am Bahnhofe nahm ihn Wilhelm in Empfang. Die beiden Brüder, die sich unter den sechs Geschwistern am nächsten standen, umarmten sich schweigend. „Du kommst schon zu spät," sagte Wilhelm, „es ist zu Ende". Sie schritten schweigend durch die im Winternebel sich duckenden Straßen der alten Universitätsstadt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwiegermutter.

Vor einigen Tagen ging in der nordtransjüdischen Industriestadt Douai ein Prozeß zu Ende, dessen Phasen eine ganze Woche lang die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigten, und der so ungewöhnlich in seiner Einfachheit und Unzweideutigkeit war, daß es sich wohl verlohnt, seiner auch außerhalb der Grenzen Frankreichs Erwähnung zu tun. Frau Marie Lefèbvre-Lemaire hat die böse Schwiegermutter aus Märchen, Lustspiel und Anekdote zur tragischen Gestalt gemacht. Ein ganz kleines Reich, in dem sie geherrscht hat, geht in Trümmer, weil eine Schwiegertochter gekommen und damit durch ihr eigenes Zutun ein neues Kraftzentrum in ihrem Wirkungskreis entstanden ist. Irgendwo draußen haben sie alle Helden sein können, ihr Mann und ihre beiden Söhne, aber im Bannkreise dieser Frau sind sie ganz ihrem Willen untergeordnet.

Nur die Schwiegertochter weiß das nicht. Sie heiratet Herrn Lefèbvre, den wohlhabenden Notar mit den Ehrenzeichen vom Kriegsschauplatz, um sich auszuleben als Frau, als Mutter, als Persönlichkeit. Bei Frau Marie Lefèbvre-Lemaire glimmt ein Erstaunen auf, daß es etwas geben kann, das neben ihr und anders als sie einen eigenen Willen haben kann. Das Erstaunen wird zum Groll, und der Groll wird zum Haß in dem Maße, in dem der neue, fremde Wille neben ihr nicht auslöscht, sondern anwächst und eine Macht zu werden droht. Dieser Haß ist blind, wie die Frau es selber ist für Recht und Notwendigkeit, die sich außerhalb ihrer zu behaupten suchen. Der Haß läßt sich durch nichts beschwichtigen. Er wird zum absoluten, alldeherrschenden Gefühl. Nichts kann qualvoller für sie zu ertragen sein als die Existenz der selbstgewählten Schwiegertochter neben ihr. Darum soll sie nicht mehr sein; darum soll sie vernichtet werden zusammen mit der Brut, die sie unterm Herzen trägt. Das wird zum Brennpunkt ihrer physischen Bewegtheit. Das wird der Gedanke, der sie von der Qual zu erlösen verspricht. Vielleicht wird Gefängnis ihrer harren, vielleicht Tod ... Das alles liegt im Nebel, das alles ist besser, leichter ... Da erhebt sie den Revolver und schießt die schwangere Schwiegertochter nieder ...

Das Gesicht der millionenreichen Frau Marie Lefèbvre-Lemaire ist unbeweglich in all den Tagen, Stunden, Minuten, da Richter, Anwälte, Zeugen in den Gründen und Abgründen ihrer Seele wühlen. Mechanisch führt sie ihr Taschentuch an die tränenleeren Augen. Dumpfe Laute dringen durch das Gemäuer des Justizpalastes, formen sich zu Worten, zu Rufen: „Zum Tode, zum Tode ...!" Draußen hat das Volk gerichtet und wartet mißtrauisch auf das Urteil der gesetzlichen Richter. Die Millionen sollen die Mörderin nicht schützen!

„Zum Tode" verkünden die gesetzlichen Richter. Frau Marie Lefèbvre-Lemaire erhebt sich und geht sicheren Schrittes. Der Tod ist noch immer leichter zu ertragen als die Schwiegertochter, die neben ihr einen eigenen Willen zu haben wagte ...

Der Baum des Todes.

Aus London wird uns geschrieben: Im Auftrage der botanischen Gesellschaft wird demnächst Alexander Crawe eine Expedition nach Zentralafrika unternehmen, um dort eine seltsame Baumart, die die Eingeborenen den Baum des Todes nennen, zu finden. Wenn die Rinde dieses Baumes verletzt wird, entquillt ihm eine Flüssigkeit, die bereits in kleinen Mengen genügt, selbst einen Elefanten zu töten. Die Ausdünstungen des Baumes üben gleichfalls eine tödliche Wirkung auf lebende Organismen aus. Wenn etwa ein erwachsener Mensch eine halbe Stunde an die Baumrinde gefesselt wird, werde er rettungslos das Opfer des Todesbaumes. Es ist jedenfalls auffallend, daß unter den vielen Europäern, die Zentralafrika durchforscht hatten, sich kein einziger fand, der diesen Baum gesehen und beschrieben hätte.

Landesbibliothek Oldenburg

Entwurf eines Agrar-Programms.

IV. Besteuerung.

Die Steuerpolitik muß den sozialen Zweck erfüllen, das Arbeitseinkommen des Landvolkes zu schonen, und den produktionspolitischen Zweck, den Uebergang des Bodens an den besten Wirt zu fördern.

Deshalb fordern wir, daß das Arbeitseinkommen fortschreitend durch Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums entlastet wird. Die Grundsteuer ist in eine einheitliche Grundwertsteuer für die gesamte Landwirtschaft zu verwandeln. Sie richtet sich nach dem Wert des nackten Grund und Bodens ohne Berücksichtigung des Wertes des Inventars, der Gebäude und der Bodenverbesserungen. Der Grundwert ist nach dem normalen Reinertrag festzusetzen, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag. Die Steuerlisten sind bei der Gemeindebehörde offen zu legen. Der zum Zwecke der Besteuerung festgesetzte Wert des Bodens ist maßgebend für die Wertberechnung bei der Verpachtung sowie bei der Ausübung eines gesetzlichen Vorkaufs- und Enteignungsrechtes.

V. Forderungen für die Land- und Forstarbeiter.

Die SPD. tritt mit gleicher Entschiedenheit für die Land- und Forstarbeiter ein, wie sie jahrzehntelang für die Verbesserung der Lage der Industriearbeiter gekämpft hat. Sie fordert vor allem, daß die drückende Abhängigkeit beseitigt wird, unter der bei der jetzigen Arbeitsverfassung, insbesondere durch das System der Werkwohnungen, die Landarbeiter leiden. Die Landarbeiter sind in sozialpolitischer Hinsicht den industriellen Arbeitern gleichzustellen. Auch ihnen soll der freie Zutritt zum Grund und Boden wieder möglich gemacht werden, von dem sie durch die jahrhundertelang betriebene Klassenherrschaft und Klassenpolitik ihrer Herren ausgesperrt sind. Denen, die fähig und gewillt sind, eine Kleinbauernstelle zu erwerben, soll der Weg dazu erschlossen werden.

1. Für die Landarbeiter müssen Wohnungen bereitgestellt werden, in denen sie nicht dem Einfluß des Arbeitgebers unterworfen sind. Je nach den örtlichen Verhältnissen sind Mietwohnungen durch öffentlich-rechtliche oder gemeinnützige Stellen oder Eigenheime — in der Rechtsform des Erbbaurechts oder der Reichsheimstätte — zu schaffen. Dabei ist Vorsorge zu treffen, daß derartige Eigenheime bei Stellenwechsel des Landarbeiters von der ausgedienten Stelle wieder übernommen werden, um den Landarbeiter vor Verlusten zu schützen. Alle diese neuen Wohnungen müssen von jeder Verpflichtung zur Arbeit bei bestimmten Arbeitgebern frei sein. Verheirateten ständigen Landarbeitern, die sich in ihrem Beruf bewährt haben und ein Eigenheim erwerben wollen, soll ein gesetzlicher Anspruch auf eine Landarbeiterheimstätte gegeben werden. Die zum Erwerb der Stelle — einschließlich der Baukosten und des lebenden und toten Inventars — notwendigen Mittel sind bis zu 90 Prozent vom Reich und den Ländern darlehnsweise gegen eine Tilgungsrente zu gewähren.

2. Arbeiterwohnungen und -wohnräume, die im Eigentum des Arbeitgebers stehen, sind strengen Bestimmungen über die Beschaffenheit, den Luftraum, die Einrichtung und Beheizung zu unterwerfen.

3. Deputatlohn und Deputatland sind möglichst zu beseitigen. Soweit irgend möglich, ist der reine Barlohn einzuführen.

4. Die zurzeit noch bestehenden Heuerlingsverträge sind als solche zu beseitigen. An ihre Stelle treten freie Pacht- und freie Arbeitsverträge.

5. Arbeitszeit und Sonntagsruhe sind durch Reichsgesetz für die Landarbeiter zu regeln. Die tägliche Arbeitszeit darf im Durchschnitt acht Stunden nicht übersteigen. In diesem Rahmen kann durch Tarifvertrag für den Sommer eine längere, für den Winter eine kürzere Arbeitszeit festgesetzt werden.

Die Sonntagsruhe muß im Sommer 36 Stunden, im Winter 42 Stunden betragen. Für die bei der Viehwartung und Haushaltungsarbeit am Sonntag Beschäftigten muß zum Ersatz eine entsprechende Freiheit in der Woche gewährt werden.

Ueberstunden und außergewöhnliche Sonntagsarbeit sind nur bei Gefährdung der Ernte oder des Viehes gegen entsprechende Aufschläge zuzulassen.

6. Die Verpflichtung für den Landarbeiter, noch eine weitere Arbeitskraft, einen sogenannten Hofgänger oder Scharwerker zu stellen, ist völlig zu beseitigen.

7. Dem landwirtschaftlichen Arbeiter muß die Errichtung eines eigenen Hausstandes erleichtert werden. Insbesondere ist bei der Schaffung von Wohngelegenheiten auf dem Lande auch auf die Wohnbedürfnisse dieser Arbeiterschaft Rücksicht zu nehmen.

8. Die schulpflichtigen und die aus der Schule entlassenen, jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch Gesetz unter besonderen Schutz zu stellen. Die Schutzbestimmungen zugunsten der in der Landwirtschaft tätigen Frauen, insbesondere der Schwangeren und Wöchnerinnen, sind auszubauen.

9. Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sind den industriellen Arbeitern hinsichtlich der Pflichten und Leistungen in der Sozialversicherung, auch hinsichtlich der Verhütung von Betriebsunfällen gleichzustellen.

10. Das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit sind nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich von jeder Beschränkung frei zu halten.

11. Alle ländlichen Wohlfahrtseinrichtungen sind weitestgehend zu unterstützen.

12. Bei Abschluß von Lohnvereinbarungen und bei der Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis sind die Land- und Forstarbeiter den Industriearbeitern nicht nur gesetzlich, sondern auch tatsächlich gleichzustellen.

13. Das Betriebsrätegesetz ist auch für die Landwirtschaft tatsächlich durchzuführen.

14. Die Vermittlung von Land- und Forstarbeitern darf nur durch öffentliche Arbeitsnachweise erfolgen, an deren Verwaltung Arbeitnehmer und Arbeitgeber paritätisch zu beteiligen sind.

15. Alle zum Schutz der Land- und Forstarbeiter erlassenen Bestimmungen sind auch auf die ausländischen Wanderarbeiter anzuwenden. Es muß verboten werden, daß Wanderarbeiter zu niedrigeren als den für die hiesigen Arbeiter festgesetzten Löhnen beschäftigt werden.

16. Die von der internationalen Arbeitsorganisation angeregten Uebereinkommen über den Schutz und die Versicherung der Land- und Forstarbeiter sind zu ratifizieren.

17. Die Durchführung aller zum Schutz der Land- und Forstarbeiter erlassenen Bestimmungen ist durch staatliche Kontrollbeamte (Landarbeiterinspektoren) unter Mitwirkung der Arbeitnehmerschaft zu übernehmen.

VI. Bäuerliche Sozialpolitik.

Durch Familien-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge ist der Verelendung einer landwirtschaftlichen Familie im Falle der Erkrankung eines Familienmitgliedes vorzubeugen.

Für die kleinen Landwirte ist eine Krankenversicherung zu schaffen, die Zahnbehandlung, Wochenhilfe und Sterbegeld mit umfaßt. Diese Krankenversicherung hat jedoch bei der Berechnung der Beiträge und bei der Regelung der Leistungen den besonderen Verhältnissen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Für einen schnellen, kostenfreien Krankentransport zum nächsten Krankenhaus ist in allen ländlichen Bezirken Sorge zu tragen.

Um die Ueberlastung der bäuerlichen Betriebe mit Besitzwechsel-Hypotheken und mit Ausgedingelasten zu verhindern, ist eine obligatorische Lebens-, Invaliditäts- und Altersversicherung zu schaffen, die auf die besonderen Bedürfnisse der kleinbäuerlichen Kreise Rücksicht nimmt.

Die Ueberlastung des Bodens mit Rottstands-Hypotheken ist durch obligatorische staatliche Feuer-, Hagel- und Viehversicherung zu verhüten.

Zur Beratung der ländlichen Bevölkerung in allen Rechtsangelegenheiten sind für alle Landbezirke öffentliche unentgeltliche Rechtsberatungsstellen zu schaffen.

•

Zum Kampf um diese Forderungen ruft die Sozialdemokratische Partei alle Arbeitenden auf dem Lande auf, um im Verein mit den arbeitenden Massen der Städte die Fesseln zu sprengen, in die sie Feudalismus und Kapitalismus (Großgrundbesitz und Großkapital) geschlagen haben. Eine tiefe Interessensolidarität verbindet die Arbeiterschaft mit den selbst arbeitenden Bauern. Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bedeutet der Kampf um die Demokratie für die Bauernschaft die Selbstverwaltung des Dorfes, die Beseitigung der Gutsbezirke, die Verwandlung des Herrschaftsstaates der Grundherren und Kapitalisten in den Wohlfahrts- und Kulturstaat der Arbeiter und Bauern. Die Hebung der Lebenshaltung der industriellen Arbeiter, ihre Sicherung gegen Verelendung durch Krankheit und Alter zieht die Erhöhung der nur allzu gedrückten Lage der kleinbäuerlichen Bevölkerung nach sich. Die Steigerung der Kaufkraft der Industriearbeiter erhöht die Nachfrage nach den wichtigsten Produkten der bäuerlichen Betriebe und sichert ihnen Absatz und besseren Ertrag. Der Sieg der arbeitenden Massen in Stadt und Land unterwirft Großgrundbesitz und Großkapital der Herrschaft der Gesellschaft und befreit die Landwirtschaft von der Unsicherheit und den Wechselfällen des Marktes und der Spekulation. Weit entfernt davon, den Bauern von seiner Scholle zu verdrängen oder sein Eigentum konfiszieren zu wollen, sichert die sozialistische Gesellschaft den bäuerlichen Massen ihr Eigentum und ihre Arbeitsstätte. Ihr Kampf gilt dem Herrenseigentum der Großgrundbesitzer, nicht dem Arbeitseigentum der Bauern und Landarbeiter. Sie beseitigt die Ausbeutung durch das Handels- und Bankkapital und stellt die ungeheure Macht der Gesellschaft bewußt und planmäßig in den Dienst der Steigerung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der arbeitenden Masse in Stadt und Land.

Durchdrungen von dieser Erkenntnis der Interessengemeinschaft, die alle Arbeitenden im Kampfe gegen die Profitwirtschaft verbindet, erblickt die Sozialdemokratie in der Eingliederung der ländlichen Massen in ihre Reihen eine ihrer dringendsten Aufgaben; denn diese Vereinigung beschleunigt den Sieg und macht ihn zur unumstößlichen Gewißheit. (Schluß.)

---

der englische Dampfer „City of Newcastle" mit einer Ladung Zinkerz. Ferner legte an den Pier der Rhenania in Bremen der englische Dampfer „British Consul", welcher am Montag wieder expediert wurde. — An den Pier der Superphosphatwerke legte der Dampfer „Cap Tarifa", um 3000 Tonnen Marokko-Phosphat zu löschen.

Fischdampfer-Verkehr. Ankunft am 18. 1.: „Moltke", Kapt. Mohrschladt, von Island; „Preußen", Kapt. Jungblut, von Island. — Abfahrt am 19. 1.: „Nürnberg", Kapt. Lucht, nach der Nordsee; „Marburg", Kapt. Keitsch, nach der Nordsee; „Baden", Kapt. Weinberg, nach dem Weißen Meer.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Post- und Eisenbahnbeamtenverein. Vorige Woche wurde hier von den Post- und Eisenbahnbeamten von Sande, Sanderbusch, Marienfiel und Neustadtgödens der Post- und Eisenbahnbeamtenverein gegründet. Zweck und Ziel des Vereins ist, vor allen Dingen das gesellige Beisammensein unter den Mitgliedern zu pflegen und zu fördern. So beschloß nach vorheriger Wahl der Vorstandsmitglieder (1. Vorsitzender Postmeister L. Sparrenberg, Sande), die Gründungsversammlung, schon Anfang März dieses Jahres einen Balladend unter Mitwirkung des bewährten und allseits beliebten Theatervereins „Frohsinn" Marienfiel-Sande abzuhalten, auf welches Fest schon jetzt hingewiesen wird.

Heidmühle. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Ortsgruppe Heidmühle-Schortens hielt dieser Tage die diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstandsbericht des vergangenen Jahres ergab: Die Ortsgruppe nahm an vier auswärtigen Veranstaltungen teil. Neugründungen von zwei Ortsgruppen wurden vorgenommen. Es fanden sieben Veranstaltungen der hiesigen Ortsgruppe statt. Die Geschäfte wurden in 12 Versammlungen und 13 Vorstandssitzungen erledigt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Als Kameradschaftsführer wurde Kamerad Hans Eilers gewählt, da Kamerad Georg Tönjes die Wiederwahl ablehnte. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt waren, ermahnte der Vorsitzende die Kameraden, noch mehr als bisher für die Sache der Republik zu arbeiten und dankte die Kameraden für die in diesem Jahre geleistete Arbeit.

Dangast. Mittel für Ufer bauten. Für die Unterhaltung der Ufermauern in Dangast stellte die Regierung für 1927 einen Betrag von 500 Mark in den Voranschlag ein, ferner für die Unterhaltung der Ellenstendammer Siele und Sielliefe 5500 Mark.

Radio-Scheinwerfer.

Einige Sendestationen an den Meeresküsten funken in bestimmten Abständen gewisse Signale, um so den Seelenten die Möglichkeit zu geben, sich mit Hilfe des Radiokompasses oder ähnlicher Geräte zu orientieren. An der französischen Küte soll eine Reihe solcher Radioscheinwerfer errichtet werden, und zwar mit Reichweiten von 30 bis 400 Kilometer, die zu Beginn jeder Stunde fünf Minuten lang ein bestimmtes Signal senden.

Schauspielhaus: Hanneles Himmelfahrt.

Das arme Schulmädchen Hannele Mattern wird von ihrem bösen, dem Trunke ergebenen Stiefvater seit langem in roher Weise geschlagen, weshalb es eines Tages aus Verzweiflung ist das Wasser des Dorfteiches geht. Das Kind wird zwar gerettet, behält jedoch von dem Unfall sonst zurück, daß es nach einer schmerzvollen Fiebernacht stirbt. In diesen Fieberphantasien erscheinen nun dem Hannele all die Gestalten, mit denen es sich in seinen Träumen und wachen Stunden beschäftigte: die verstorbene Mutter, der brutale Vater, der liebe Lehrer Gottwald, der Tod, die Engel des Himmels usw. Doch das alles waren nur Fieberträume, das Hannele liegt in keinem goldenen Sarg und hat auch keine seidenen Kleider an, es ist in seinem verlumpten Bettchen im Armenhause gestorben und wird in drei Tagen ziemlich trostlos und unfeierlich begraben werden. Irgendwo, wo eben die armen Leute liegen. — Das Gedicht, so nennt Hauptmann dies Werk, ist früher häufiger bei uns aufgeführt worden, wie es ja überhaupt eines der beliebtesten Hauptmannstücke wurde, obwohl sein künstlerischer und dichterischer Wert durchaus kein ganz besonders großer ist. Der Wert des Schauspiels ist hier in den wirkungsvollen Reuheitlichkeiten zu suchen, die der Dichter vorsah und mit denen er siegte. Also den Traumvorgängen. Dazu das Armenhausmilieu und auch einige lyrische Schönheiten. — Die gestrige Aufführung war, von einigem überflüssigen Gepolter zu Beginn abgesehen, im allgemeinen gut. Unter der Leitung des Herrn Stieler spielte Frl. Dernburg das verängstigte, den Tod wünschende Hannele mit Ueberzeugung, ebenso Herr Schiedel den Lehrer Gottwald und Frl. Oberländer die Schwester. Eine tüchtige, wenn auch nur episodenhafte Leistung war der Maurer Mattern des Herrn Hallebach. Er war auch der einzige, der den schlesischen Dialekt getreft wurde. In diesem Punkte war auf der ganzen Linie ein großes Nichtbeachten zu verzeichnen; Frl. Zimmermann tobte sich anfangs gar rheinländisch aus. Bei Einstudierung einer Hauptmannschen Dichtung sollte der Dichter nun aber doch seine genügende Beachtung finden! Zumal wenn sich dieser ganz im Armeleutsmilieu bewegt. „Hannele" wird heute und morgen wiederholt.

Zum Thema Zeitungsroman.

Die in den letzten beiden Jahren hier veröffentlichten Romane haben in den weitesten Leserschichten Anklang gefunden. Nicht zuletzt deswegen, weil sie über einen sehr großen Spannungsreiz verfügten. „Peter Voß" schob hierbei wohl den Vogel ab. Der leichtgeschriebene Unterhaltungsroman ist heute Gemeingut aller Tageszeitungen, und das mit Recht. Romanlektüre soll, besonders wenn sie in täglichen Portionen genossen wird, amüsant sein, soll interessant und angenehm unterhalten. Das ist durchaus nichts Uebles; auch Goethe und ähnliche geistige Koryphäen haben sich in ihren Mußestunden zuweilen ganz gern an harmlosen Indianer- und Räubergeschichten erquickt. Beim „Peter Voß" hat man hier und dort gelegentlich gesagt, die mancherlei Abenteuer dieses spitzbübischen Burschen seien sehr unwahrscheinlich. Ganz zweifellos, das waren sie. Aber was besagt das?! Dergleichen phantastische Unmöglichkeiten beeinträchtigen keinesfalls den Wert eines Romans. Von der rein photographischen Wiedergabe des Lebens im Kunstwerk ist man indem in unserer Zeit wieder sehr entschieden abgekommen. Doch davon ganz abgesehen, es kommt eben jeweils darauf an, daß der Autor es verstanden hat, sein Werk so zu gestalten, daß man durch es stark gefesselt wird, daß es dem Leser etwas gibt. Und so stoßen wir schon recht nahe an die Tatsache heran, daß ein Schriftsteller, der beispielsweise einen „Peter Voß" schreiben will, über sehr viel Gestaltungskunst, sehr viel Witz, Humor, beschwingte Phantasie und noch über einige weitere Gaben verfügen muß, soll sein Werk das erfolgreiche Rennen innerhalb der großen Konkurrenz machen. Nur wirkliche Könner können sich solches leisten. Derartige Gaben brauchen aber einem routinierten Autor, der in seinem Roman eine bloße Lebensgeschichte einer bestimmten geschichtlichen oder Zeitpersönlichkeit gestaltet, nicht zu eigen sein. Er wird auch ohne sie es fertig bringen, ein Werk oder besser, für den Grundstoff seines Werkes, das Interesse weiter Kreise zu wecken, und diese Kreise eben aus aktuellen und sensationellen Motiven heraus zur Beachtung seines Buches zwingen. Denn hierbei kommt es ja nicht so sehr auf die mehr oder minder gelungene dichterische Ausschmückung des Helden und seines Milieus an; auch nicht so sehr auf die Spannungsreize, die auch nur ein in dieser Richtung stark Begabter geben kann: hier handelt es sich für den Leser darum, den Lebensgang der im Roman geschilderten Hauptpersönlichkeit ausgiebig kennen zu lernen. Darum geht es ihm. Wie der Leser im reißend dahinfließenden Kriminal- und Abenteuerroman das „Unmögliche" lächelnd hinnimmt, so nimmt er wieder in einem andern Werk das Unzulängliche, das „Schmutzige" hin. Er weiß, daß jedes dieser Kunstwerke in subjektivem Sehen des Autors aus Wahrheit und Dichtung gemischt ist. Er weiß daß, wie beispielsweise in unserem jetzigen Roman, nicht jeder Pinselstrich photographiegetreue Wiedergabe einstiger Vorgänge sein soll, sondern daß es auf den Tatsachengehalt des Werkes ankommt. Und die Tatsache ist hier: das auf Grund zuverlässigen Materials gestaltete Vorübergleiten des Lebens Friedrich Eberts von der Wiege bis zum Grabe. Und da dieses Leben mit dem Werden der sozialdemokratischen Bewegung in außerordentlicher Weise von früh auf verbunden war, so zieht gleichzeitig, geschildert und dargestellt, in fortwährenden Lichtern die Geschichte der modernen deutschen Arbeiterbewegung am Leser vorüber. Den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr'! Also, es ist in erster Linie das unterrichtende und belehrende Moment gewesen, das uns bestimmte, das Ebertsche Werk unseren Lesern zugänglich zu machen. Wir muten unseren, zumeist doch finanzschwachen Lesern nicht zu, sich für fünf Mark den Roman anzuschaffen; weil wir aber es für empfehlenswert hielten, ihnen das Lebensbild des ersten Reichspräsidenten eindringlich zu zeigen, und weil es für unsere jüngeren Leser nur von Nutzen sein kann, wenn sie (nach getanem Sport und Schwoof —) sich auch einmal mit jenen Zeiten und Dingen beschäftigen, die die Arbeiterschaft zu einem bedeutenden politischen Machtfaktor werden ließen, deshalb diese, so gesehen, wertvolle Lektüre. Dieser Gang durch all die mut- und opferreichen Fehden und Kämpfe vergangener Tage wird vielen Bereicherung sein. Und vielleicht ist da gerade die leichte Form des Romans ein guter Mittler. Die Form, die hier hinter dem Biographischen und Geschichtlichen zurücktreten muß. Kl.

Wohliges Behagen –

Der prächtige Schaum, der erfrischende Duft, das köstliche Gefühl der Reinlichkeit: ein wahrer Genuß ist die Kopfwäsche mit Schwarzkopf - Schampon. Lernen Sie diesen Genuß kennen!

Schaumpon

mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt weil am längsten bewährt

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 3
41. Jahrgang

Turnen · Sport · Spiel

Donnerstag
20. Januar 1927

Weitere Vorrundenspiele um die Kreismeisterschaft.

Weser 1 (Bremen) — Germania 1 5:1 (0:1).

th. Voller Hoffnung fuhren sie aus und jeder Aussicht ledig kehrten sie wieder! Wir wollen es vorweg sagen: Weser gewann verdient, jedoch zu hoch. 3:1 hätte den Verlauf des Spieles besser ausgedrückt. Zum Spiel selbst: Mit Ersatz für den Linksaußen tritt Germania an, bei Weser fehlt der beste Verteidiger. Die rund 2000 Zuschauer begrüßen lebhaft beide Mannschaften. Germania setzt scharf und flott ein. Die Läufer drücken das Spiel nach vorn, da Wesers Sturm sich noch nicht findet. Kritische Momente vor Wesers Tor sind reichlich, als dann ein gefährlicher Angriff schlecht abgewehrt und vom Linksaußen Germanias gut hereingegeben wird, erzielt Halbrechts durch seinen Kopfball das erste und zugleich einzigste Tor für Germania. Der Kampf geht weiter, flott hin und her. Weser gewinnt an Boden, jedoch ist Germanias Hintermannschaft auf der Hut und klärt alles, wogegen auf der Gegenseite die Verteidigung der schwache Punkt ist. Nur die Unerfahrenheit und Unentschlossenheit des jungen Mittelstürmers der Germanen kommt den Bremern zugute, da er es nicht versteht, sichere Torgelegenheiten auszunutzen. Weser dagegen erzielt mehrere Ecken, doch auch diese bringen nicht den Ausgleich. — Nach der Pause ist Weser im schärfsten Tempo vorn, mit Aufbietung aller Energie kämpft der Sturm — und mit Erfolg. Ein flacher Schrägschuß, von rechts kommend, entgleitet den Händen des sich entschlossen wehrenden Torhüters Germanias und ehe der rechte Läufer das auf der Linie rollende Leder rettend erreicht, vollendet Wesers Halblinker diesen Angriff zum ausgleichenden Tor. Noch ist die Frage nach dem Sieger offen und für eine Zeit verteilt sich das Spiel, dann gewinnt Weser die Oberhand und Germanias Hintermannschaft erwehrt sich nur noch mit viel Mühe der fortwährenden Angriffe. Vorzüglich ist der Torwart Germanias und sehr häufig kann das jedem Schuß folgende „Tor"-Rufen des Publikums durch seine Tätigkeit als überflüssig bezeichnet werden. Doch was kommen muß, das kommt. Tor 2 und 3 fallen nach schönem Durchspiel, Tor 4 ist ein Selbsttor und Tor 5 ein Strafstoß, welcher m. E. für Germania und nicht für Weser gegeben werden mußte. Germania versuchte durch flotte und schnelle Vorstöße während des letzten Viertels wenigstens das Resultat zu verbessern, aber ... Etwas Glück muß schon dabei sein, und das fehlte diesmal ganz.

Bremerhaven 93 — Osnabrück 5:2 (4:0).

a. Auf stark aufgeweichtem Boden traten obige Mannschaften am letzten Sonntag zum Spiele an. Bremerhaven hat Anstoß. Der Ball wird gleich abgefangen. Es entwickelt sich ein aufgeregtes Feldspiel. Bremerhaven bekommt die Oberhand und kann nach gutem Zuspiel den ersten Schuß anbringen, welcher vom Torwart zurückprallt. Schuß 2 dasselbe, der dritte wurde dann vom Torwart erwischt. Die brenzligen Momente waren nun beseitigt. Doch Bremerhaven läßt sich den Ball nicht aus der Hand nehmen. Eine gut getretene Flanke von links wird vom Rechtsinnen in zehn Minuten Spielzeit zum ersten Tor verwandelt. Drei Minuten später wird vom Rechtsinnen das zweite Tor getreten. Osnabrück spielt sich gut ein; ein scharfer Schuß wird gehalten. Der Ball wird von Bremerhavens Mitte gut angenommen, die den Ball nach gutem Zusammenspiele zu verwerten wußte. Der Rechtsinnen schießt Tor 3 in der 20. Minute. In der Hintermannschaft Osnabrücks tritt eine Schwäche ein. Es werden verschiedene scharfe Schüsse angebracht, die jedoch ins Aus oder eine Beute des Torwarts werden. Noch einmal besucht Osnabrück Bremerhavens Tor, kann aber nichts erzielen. Kurz vor Halbzeit kann Bremerhaven Tor 4 durch Linksinnen einsenden. Beim Wiederbeginn lebt Osnabrück auf und drängt kurze Zeit, dann übernimmt Bremerhaven das Kommando wieder und erhöht sein Resultat durch den Mittelstürmer auf 5:0. Osnabrück wird besser, was ihnen an Technik fehlt, ersetzt der Eifer. Bremerhavens Torwart läßt den Ball seinen Fingern entgleiten und schon sitzt Nr. 1. Osnabrück hat den Mut nicht sinken lassen. Bremerhaven läßt nach, kaum zwei Minuten später sitzt Tor 2 für Osnabrück. Na, das kann ja noch gut werden. Osnabrück setzt forscher an, kann aber nichts mehr erreichen. Zum Schluß gestaltete sich das Spiel wieder offener. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Die Hauptversammlungen der freien Turner und Sportler.

aw. **Freie Turnerschaft Rüstringen e. V.** Die am letzten Sonnabend im Friedrichshof stattgefundene Generalversammlung zeitigte einen guten Besuch. Nach Erledigung einiger Neuaufnahmen gaben der geschäftliche Vorstand und die technischen Leiter ihre Berichte. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage konnte der Verein seinen Bestand an Mitgliedern halten; geschäftlich wie technisch hat sich ein Vorwärtsstreben bemerkbar gemacht. Die Jugendbewegung macht Fortschritte. Die abgehaltenen Vereinsfeste und sportlichen Veranstaltungen zeigten der Außenwelt, was im Laufe des Jahres geleistet wurde. Das Frauen-, Männer- und Kinderturnen sowie die Spielabteilungen haben einen Aufstieg zu verzeichnen. Die Beteiligung der Mitglieder bei den verschiedenen Veranstaltungen war äußerst rege und brachten manchen Sieg für den Verein. Möge dies im neuen Jahre ein Ansporn werden, und jedes Mitglied das Pflichtbewußtsein haben, mitzuarbeiten, dann treiben wir „Volkssport" im wahrsten Sinne! Der Jahresplan sieht folgendes vor: 29. Januar Preismaskerade, 13. Februar Kohlpartie, 2. April Werbeabend für das Frauenturnen, 7. August Sportfest, 5. November Stiftungsfest, 25. Dezember Weihnachtsfest der Kinder, 31. Dezember Silvesterball. Die Besetzung des Vorstandes und der technischen Leitung zeitigte eine Wiederwahl, eine freudige Anerkennung für dieselben! Ferner wurden die Delegierten zum Bezirksturntag gewählt. Nach Regelung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens. Am letzten Freitag hielt der Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens in seinem Vereinslokal „Stadt Heppens" seine sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende brachte zum Ausdruck, daß auch in diesem Jahre der Verein weiter blühen und gedeihen möge und ein jeder sich für die Ideale des Vereins einsetzen möge. Der Mitgliederbestand war ein stabiler und hatte am Jahresschluß ein Plus zu verzeichnen. Aus den Berichten des geschäftlichen Vorstandes sowie der Turn-, Spiel- und Sportwarte war zu ersehen, daß in allen Teilen gut und rührig gearbeitet worden ist. Bei den Wahlen wurden nur einige Aenderungen vorgenommen, so daß der Gesamtvorstand fast einstimmig wiedergewählt wurde. Die Zusammensetzung des jetzigen technischen Lehrkörpers gibt die Gewähr, in allen Sparten das gesteckte Ziel fördern zu helfen. Der Beitrag bleibt für alle Mitglieder wie im Vorjahre. Am 19. Februar hält der Verein seine große Maskerade ab. Es wurde noch kurz der Bezirkstag in Rüstringen und die Zentralkommission sowie das Stadtamt gestreift. Da sonst nichts von Bedeutung vorlag, konnte der 1. Vorsitzende mit dem Hinweis, in diesem Jahre gemeinsam und rührig für den Verein und unsere Bewegung tätig zu sein, um 11.15 Uhr die Versammlung schließen.

k. **Freie Sportvereinigung „Comet".** Vom Vorsitzenden wurde die Generalversammlung mit einigen Begrüßungsworten zum neuen Jahre eröffnet. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Vorstand auch in diesem Jahre bestrebt war, mit allen Kräften die Vereinslage zu heben und zu fördern. Doch scheiterte dieses z. T. an die Interesselosigkeit der Mitglieder. Die Sportplatzfrage gab zu reger Debatte Anlaß, da nämlich unser jetziger Sportplatz von der Stadt Rüstringen in diesem Jahre für Bauzwecke in Anspruch genommen wird. Der Kassenbericht ergab ein Plus; die Mitglieder haben die Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle bis zum 20. 1. dem Kassierer auszuhändigen. Der Bericht des Spielleiters zeigte, daß das sportliche Können unserer Fußballer ein Gutes ist; doch wo kein Wille ist, trotz des Könnens auch kein Sieg sein kann! Die Abstimmung über eine event. Verschmelzung brachte eine Ablehnung mit 21 gegen 3 Stimmen. Die Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Karl Eickhoff, 1. Kassierer Friedr. Didden, 1. Schriftführer Heinz Kneten, 1. Spielleiter Theo Ramken. Zum Bezirksfußballvertretertag bzw. Bezirksvertretertag wurden je zwei Delegierte bestimmt. Unter Verschiedenes wurden die säumigen Sportgenossen aufgefordert, unverzüglich die restlichen Monatsbeiträge zu entrichten.

Freier Turn- und Sportverein Wilhelmshaven. Am 15. Januar fand im Werftspeisehaus die sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Die gegebenen Geschäfts-, Kassen- und technischen Berichte ließen erkennen, daß der Verein im letzten Jahre einen Aufstieg genommen hat. Die Mitgliederzahl hat sich um 40 Prozent erhöht. In der Aussprache wurde besonders hervorgehoben, daß sich der Verein auch technisch gut entwickelt hat. Für die aufopfernde Tätigkeit des ersten Kinderturnwarts Engeler sprachen die anwesenden Eltern ihr besonderes Lob aus. Der geschäftsführende Vorstand wurde per Akklamation einstimmig wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Paul Schichow, Kassierer Ernst Landgraf, Schriftführer Johann Schütt, und die technischen Leiter. Nach Absingen einiger Turnerlieder fand die sehr gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Freie Turnerschaft Accum. Am 13. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt, die zahlreich besucht war. Die Funktionäre erstatteten ihre Jahresberichte. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Brzezina, 1. Kassierer Herm. Heeren, Schriftführer Joh. Buß, 1. Turnwart H. Göt, Frauenturnwart E. Meier, Kinderturnwart Joh. Meier. Zum kommenden Bezirkstag wurden der 1. Vorsitzende und der 1. Turnwart delegiert. Hingewiesen wurde noch auf die Gruppengeneralversammlung am 23. Januar in Sanderbusch. Die Schulentlassungsfeier findet am Sonnabend, dem 2. April, im Vereinslokal „Antonslust" statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Einigkeit, Osternburg. Am Freitag abend hielt der Verein seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Den Geschäftsbericht für das verflossene Vereinsjahr erstattete der 1. Vorsitzende. Besonders erwähnenswert sei die Errichtung einer eigenen Platzanlage, welche mit zäher Arbeitskraft der eigenen Mitglieder hergestellt wurde. Die Vorstandswahlen gingen glatt vonstatten, da der Gesamtvorstand restlos wiedergewählt wurde. Der Jahresplan 1927 wurde wie folgt festgesetzt: 6. Februar Kohlfahrt „Zum schiefen Stiefel", Nadorst, 27. Februar Maskerade im Vereinslokal, Ende März Schulentlassungsfeier, Ende August Stiftungsfest.

Sport vom Sonntag.

j. **Germania 1 (Schüler) — Einigkeit 1 (Schüler) 1:1.** Diese beiden Mannschaften standen sich in Bremen vor dem Kreisspiel gegenüber. Germania hat Anstoß, der Ball geht aber verloren, und sofort zieht Bremen vor das Tor der Germanen. Nachdem diese sich aber erst gefunden haben, entwickelt sich ein äußerst eifriges Spiel, an dem jeder Sportfreund seine Freude haben konnte. Blitzschnell werden die Seiten gewechselt und bald prasseln die schärfsten Schüsse auf das Tor der Germanen, bald auf das der Bremer. Besonders der Germanentorwart ist es aber, der durch seine gute Form den Beifall des Publikums herausfordert. Trotzdem beide Mannschaften mit dem größten Eifer spielen, ist es keiner vergönnt, einen Erfolg buchen zu können und so bleibt es bis zur Halbzeit 0:0. Nach der Pause dasselbe eifrige Spiel. Auf eine gute Flanke des Bremer Rechtsaußen ist es den Bremern vergönnt, den ersten Ball einzusenden. Germania ist aber nicht gewillt, geschlagen nach Hause zu fahren und nach aufopferungsvollem Spiel gelingt es ihnen, auszugleichen. Jetzt geht es mit aller Energie auf Sieg. Kurz vor Schluß scheint dieses Germania gelingen zu sollen. Der Mittelstürmer der Germanen erfaßt das Leder und schickt es mit Bombenschuß auf den Kasten. Die Zuschauer rufen schon „Tor", aber der flinke Torwart kann noch retten. Mit 1:1 machte der Schiedsrichter dem interessanten Spiel ein Ende.

Schortens 1 — Oldenburg 1 (kombiniert) 3:2. In Oldenburg stellten sich obige Vereine im Gesellschaftsspiel dem Schiedsrichter. Mit Anstoß für Schortens begann ein sehr flottes und schnelles Spiel. Gleich zu Anfang machte sich die Ueberlegenheit der Schortenser bemerkbar. Dem Spielverlauf nach hätte das Resultat höher sein können, doch Verteidiger und Torwart der Oldenburger hielten alles ab.

Kommender Sport.

Kreismeisterschaftsspiel. Eine Kreismeisterschaft will errungen sein, Germania hat's erfahren. Bielefeld, der erste Anwärter auf den Titel „Kreismeister", wird es am kommenden Sonntag spüren. Bielefeld konnte sich bis jetzt mit 1 Punkt Verlust behaupten. Gegen Weser 7:2 gewonnen, gegen Bremerhaven 2:2, das sind Resultate, welche Spielstärke dokumentieren. Wir sind die Glücklichen, das Spiel hier zu haben. Dies ist ganz gewiß ein Vorteil für die Hiesigen. Germania wird in diesem Spiel alles hergeben müssen (und sie werden es tun), sonst rutschen sie an die vierte Stelle der Tabelle. Bielefeld dagegen muß dies letzte Treffen zumindest unentschieden halten, sonst gelangen sie je nach Ausgang des Spiels Weser — Bremerhaven mit diesem Sieger punktgleich, und ein Ausscheidungsspiel in Bremen würde Bielefeld so leicht nicht gewinnen. Also heißt es für Bielefeld: Sieg oder Verzicht auf die Kreismeisterschaft! Da die Mannschaft von jeher die technisch beste des Bielefelder Bezirks ist, zugleich eine ruhige, faire Spielweise zu eigen hat, ist ein ganz gewiß interessantes Spiel zu erwarten, was uns an unserem abgelegenen Ort doch nur so selten geboten wird. Der Heppenser Platz wird daher am Sonntag einen Massenbesuch aufweisen. Das Spiel beginnt pünktlich 2.30 Uhr. Verbilligte Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern zu haben.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirksfußballspielausschuß. Sonntag, den 23. Januar, besteht anläßlich des Kreisspiels ab 12 Uhr mittags Spiel- und für den ganzen Tag Fahrverbot für Rüstringen und Umgebung. Vereine, welche bis zum 15. die Fragebogen nicht eingesandt hatten, werden bestraft.

Bezirks-Sportausschuß. Am Donnerstag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung bei Heinken statt. Sämtliche Vereinssportwarte in der Gruppe Rüstringen müssen erscheinen.
F. Knobloch, Bez.-Sportwart.

Vom technischen Bezirksausschuß. Am Donnerstag, dem 27. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung sämtlicher technischen Bezirksfunktionäre bei Walker. U. a. Stellungnahme zum Bezirkstag und Aufstellung des Jahresplanes. — Die Bezirksvereine werden gebeten, die technischen Fragebogen für den Bezirk schnellstens an die betreffenden technischen Bezirksfunktionäre einzusenden, damit die Bezirksfragebogen für den Bund rechtzeitig abgesandt werden können. — Die Vereine, die in diesem Jahre offene Wettkämpfe innerhalb des Bezirks abhalten wollen, haben dies bis zum 15. Februar an den Bezirksausschuß zu melden, damit eine gerechte Einteilung vorgenommen werden kann. Maßgebend für die Genehmigung zur Austragung offener Wettkämpfe werden folgende vier Richtlinien sein, die dem Bezirkstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden: 1. Bis zum 15. Februar jedes Jahres müssen die Meldungen auf offene Wettkämpfe eingegangen sein; nebst Zeitangabe, wann das Fest stattfinden soll. 2. Die Genehmigung dazu wird von Fall zu Fall entschieden; Vorbedingung ist, daß der betreffende Verein seinen Verpflichtungen dem Bezirk gegenüber nachgekommen ist. 3. Die Durchführung des Festes muß vom Verein aus gewährleistet sein. Der Programmentwurf ist dem Bezirkstechnischen Ausschuß zwecks Begutachtung und etwaiger Revision ein Vierteljahr vorher einzureichen.

kn. **Bezirks-Sportwarte-Konferenz.** Die Sitzung fand am 8. und 9. Januar in Bremen statt. Anwesend waren sämtliche Bezirke. Die Berichte über das vergangene Jahr waren kurz folgende: Der Kreis-Sportwart hielt drei Kurse im 1., 5. und 7. Bezirk ab. Kurse bzw. Lehrgänge wurden in den Bezirken 23 mit 738 Teilnehmern abgehalten. Waldläufe und Stafetten wurden insgesamt 69 ausgetragen mit 2127 Teilnehmern. Vom Bundesschullauf wurde berichtet, daß vom Kreis 2306 Läufer daran teilnahmen. Die einzelnen Bezirke konnten durchweg eine Besserung in Leistung und Beteiligung berichten, nur müssen in fast allen Bezirken (außer 2 und 3) die Kampfrichter-Organisationen noch besser ausgebaut werden. Zur Spartenfrage wurde beschlossen, es beim alten zu belassen. Der Jahresplan lautet: 1. Kreismeisterschaften am 3. Juli in Hannover, Meldeschluß 22. Juni; 2. Kreisjugendtreffen 16.—18. Juli in Bremen; 3. Lehrkurse für den 1., 4., 5., 6., 7. und 9. Bezirk. Die Leitung der Kreismeisterschaften übernimmt der 3. Bezirk. Als Schiedsgericht fungiert der Kreissportwart und die Bezirkssportwarte des 2., 7. und 9. Bezirks. Die Bundesmeisterschaften finden am 13. und 14. August in Hannover statt. Der 3. Bezirk stellt die Kampfrichter; Starter stellt der Bund. Darauf hielt der Kreisvertreter einen Vortrag. Es wurde beschlossen, nur Mehr- und Mannschaftskämpfe auszutragen. Das Programm wird noch bekannt gegeben. In der Paßfrage wurde beschlossen: Jeder Sportler muß im Besitze eines Passes (neues Mitgliedsbuch) sein, welches vom Bezirk abgestempelt sein muß. Unter Verschiedenes wurde u. a. die Bundeswerbewoche gestreift, welche nur dem Zweck dienen soll, Mitglieder zu gewinnen.

Arb.-Turn- u. Sportverein Heppens. Donnerstag, 20. Jan., abends 8 Uhr, findet eine Sitzung aller techn. Leiter und Vorturner statt. Auch Festausschußsitzung zum Maskenball.

Preismaskerade der Freien Turnerschaft Rüstringen e. V. Am 29. Januar findet im „Friedrichshof" die diesjährige große Preismaskerade statt. Wertvolle Preise für die schönsten Damen- und Herrenmasken bzw. originellsten Kostüme gelangen zur Verteilung. Dieselben sind ausgestellt in dem Schaufenster der Lederhandlung Linnemann, Wilhelmshavener Straße. Karten sind bei den Mitgliedern und an der Kasse zu haben.

Gruppe Jeverland. Es sei hiermit nochmals auf die am nächsten Sonntag in Sanderbusch (Pfeiffer) stattfindende Gruppengeneralversammlung hingewiesen. Es ist Pflicht eines jeden Vereinsfunktionärs, daselbst zu erscheinen.

Arbeiter-Athleten-Bund.

gr. **Neuer Sieg der hiesigen Kraftsportler in Bremen.** Die 2. Mannschaft der Freien Kraftsportvereinigung Rüstringen-Wilhelmshaven siegte am letzten Sonntag in Bremen über die Ringermannschaft des ABKV. Die erste Halbzeit brachte 10:2 Punkte für die Rüstringer, die zweite 8:7 Punkte für die Bremer. Somit war dies ein schönes Resultat für die zweite Mannschaft der Hiesigen. Möge sie fleißig weiter trainieren, dann wird sie noch viele Lorbeeren ernten können.

gr. **Jugendversammlung.** Einen weiteren Schritt im Aufstieg macht die FKV. in ihrer Jugendbewegung. Jeder Jugendliche sollte es sich zur Pflicht machen, regelmäßig die angesetzten Jugendversammlungen zu besuchen. Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet bei Halveland eine solche statt, in der über das Jugendproblem gesprochen wird.

Arbeiter-Samariter-Bund.

Tausend Kolonnen. Der Arbeiter-Samariter-Bund hat die Zahl 1000 seiner Kolonnen überschritten. Es war ein glänzender Aufstieg im letzten Jahre zu verzeichnen. Die Zahl 1000 sollte für alle Funktionäre des Bundes ein Ansporn sein, die Zahl der Kolonnen im nächsten Jahre zu verdoppeln, um so unseren Gegnern die richtige Antwort zu erteilen.

Briefkasten.

Zur gefl. Beachtung! Infolge Stoffandranges mußten einige Artikel für die nächste Nummer zurückgestellt werden. — Besondere Umstände veranlaßten, daß die Sportbeilage erst heute erscheinen konnte.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich:
Albert Wilke, Rüstringen i. Oldbg., Mitscherlichstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Von den Aufwertungs-Interessenten. Einem uns übermittelten Versammlungsbericht entnehmen wir das Folgende: Der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband hielt am Dienstag eine gut besuchte Versammlung im „Augustiner" ab. Der Vorsitzende gab einen Jahresbericht über die Arbeit in der Ortsgruppe, im Landesverbande und im Reichsverbande. Das Jahr 1926 war das Jahr des Ringens um das Volksbegehren in der Aufwertungsfrage. Bei den Aufgaben des Sparerbundes handelt es sich auch darum, das neue Sparkapital gegen die Möglichkeit einer erneuten Beraubung für die Zukunft unbedingt sicherzustellen. Dazu sei einmal erforderlich, daß die Währung auf gesunden Grundlagen aufgebaut werde und alle Sicherungen für ihre Stabilität getroffen würden. Es sei ferner dafür Sorge zu tragen, daß die Schuldverpflichtungen nicht nur mit dem Währungsgeld, sondern mit den Sachwerten selbst in feste Beziehungen ständen. Einstimmig wurde beschlossen, an den Reichstag, den Reichskanzler, sämtliche Reichsministerien und an alle Fraktionen des Reichstages eine Entschließung zu senden, die fordert, die Kriegskosten und -lasten gleichmäßig auf alle Deutschen nach ihrer Leistungsfähigkeit zu verteilen. Das Aufwertungsgesetz und Anleiheablösungsgesetz seien aufzuheben und durch Gesetze zu ersetzen, durch die eine individuelle Aufwertung festgelegt wird. Zum Schluß der Versammlung wurde eingehend über die Aufwertung der Sparkassenguthaben verhandelt. Der Vorsitzende stellte mit Befriedigung fest, daß verschiedene Sparkassen über die Mindestsätze des Aufwertungs-Gesetzes zum Teil wesentlich hinausgegangen sind (z. B. Stuttgart mit 20 Prozent) und dadurch den Sparern und Gläubigern ein erfreuliches Entgegenkommen bewiesen haben. Der Vorstand wurde beauftragt, an die Vorstände der städtischen Sparkassen in Wilhelmshaven und Rüstringen folgende Anträge zu stellen: „1. Die nach dem 15. Juni 1922 vollabgelösten Sparkonten werden in die Aufwertung einbezogen. 2. Die Abhebungen sind wie die Einzahlungen nach dem Goldwerte zu verrechnen. 3. Der Aufwertungssatz ist der Leistungsfähigkeit der Sparkasse entsprechend wesentlich zu erhöhen." Von den Vertretern der beiden Sparkassen wurde darauf hingewiesen, daß der Sparerbund danach streben müsse, daß der Rückwirkungstag für Hypotheken (15. Juni 1922, Aufw.-Ges. § 15) aufgehoben werde, dann würden die Sparkassen auch eine größere Teilungsmasse für ihre Gläubiger erhalten.

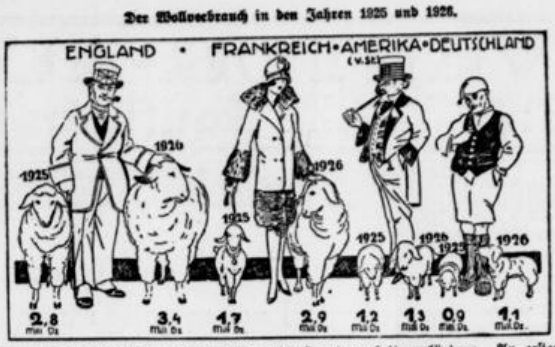
pr. **Vom Fundamt.** Eine Herrenuhr und ein Etui sind als gefunden abgegeben. Ein Schäferhund ist als zugelaufen gemeldet.

Auszeichnung eines Unteroffiziers. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Bootsmannsmaaten Ernst Krause von der 4. Torpedobootshalbflottille (Torpedoboot „T 152") verliehen worden. Krause rettete Ende Mai 1923 in Wilhelmshaven in der Dunkelheit unter schwerster eigener Lebensgefahr eine in die Jade gefallene Frau vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Patentschau. (Zusammengestellt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.) Franz Kuhlmann, Rüstringen-Wilhelmshaven: Schriftschablonenhalter für Zeichenmaschinen. Gebrauchsmuster. — Derselbe: Kopf für Zeichenmaschinen. Gebrauchsmuster. — Adolf Warm, Oldenburg, Werkampstraße 14: Vorrichtung zum Verdunsten (Eindicken) von Flüssigkeiten ohne Anwendung eines Vakuums. Patentanmeldung. — Albin Feig, Einswarden i. O.: Heiztrommel. Gebrauchsmuster. — Hugo Knüpling, Wildeshausen i. O.: Mit drehbarer Beiztrommel versehene Trockenbeizvorrichtung für Saatgut. Gebrauchsmuster. — Johann Willibald Fredericks, Cloppenburg: Putzwerk für Motordrescher. Gebrauchsmuster.

Personalveränderungen auf der Marinewerft. Die Marinestation der Nordsee teilt mit: Kapitänleutnant Lamprecht (Fritz) hat am 15. Januar sein neues Kommando bei der Marinewerft Wilhelmshaven angetreten. — Oberleutnant zur See Winther (Waldemar), jetzt Adjutant bei der Marinewerft Wilhelmshaven, tritt sein neues Kommando als Kommandant des Stationstenders „M 134" am 1. März d. J. an.

Der Wollverbrauch in den Jahren 1925 und 1926.



Interessante Statistik des Wollverbrauchs in den vier Hauptverarbeitungsländern. An erster Stelle steht England, der Hauptlieferant der Welt in Wollwaren, während Deutschland erst an vierte Stelle kommt.

Mord und Selbstmord.

In ihrer Hamburger Wohnung wurden tot aufgefunden die 50jährige Witwe Frieda Frankton, ihre Tochter, die 27jährige Lina und die elfjährige Charlotte. Nach einem aufgefundenen Briefe war die Mutter mit ihrer Tochter Lina übereingekommen, sich durch Gasvergiftung das Leben zu nehmen und auch das Kind Charlotte mit in den Tod zu nehmen. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Die ganze Familie ermordet.

Ein Meierhofverwalter in einem Dorf bei Teplitz-Schönau (Deutschböhmen) tötete seine beiden neun- und zehnjährigen Söhne mit einem Küchenmesser. Daraufhin ermordete er seine Frau und seinen fünfjährigen Knaben durch Revolverschüsse. Schließlich beging er Selbstmord durch Erschießen. Der Beweggrund zu dieser furchtbaren Tat soll in zerrütteten finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

Winterschlaf bei Menschen.

Zum Leben und Arbeiten hat der Körper eine Summe von günstigen Lebensbedingungen nötig, er braucht vor allem Nahrung und eine gewisse Wärme. Wie nun, wenn diese Lebensbedingungen fehlen? Wenn die Nahrung nicht zu beschaffen ist und grimme Kälte durch das Gebein klappert? Vielen Tieren passiert das in jedem Winter. Sie suchen dem Verderben zu entrinnen, indem sie schlafen gehen und dadurch ihre Lebenstätigkeit möglichst einschränken. Die Frösche gehen schlafen, verkriechen sich in dem warmen Schoß der Erde, weil ihre Nahrung, die Insekten, sich auch verkrochen haben und diese verkriechen sich, weil auch ihre Nahrung, die Pflanzenwelt, zum Winterschlaf sich zurückzog. Nun berichtet Th. Volkov über einen ebensolchen Winterschlaf, dem sich die russischen Bauern in den ständig von Hungersnot heimgesuchten Gegenden hingeben, wo sie schon gezwungen sind, aus Baumrinde hergestelltes Brot zu essen. Dies aber genügt nicht mehr, und daher ergeben sich die Bauern dem Winterschlaf. Ist der Nahrungsvorrat, mit dessen Hilfe der Winter überstanden werden soll, nach Ansicht des Hausvaters für die Familie nicht groß genug, so muß der Verbrauch verringert werden. Bei regelmäßiger Arbeit und Lebenstätigkeit ist das nicht möglich, es wird daher ein vier bis fünf Wochen dauernder Winterschlaf angeordnet. Man legt sich auf den riesigen Ofen, löscht das Licht aus und verdringt sein Dasein im Nichtstun und Schlafen, nicht nur einzelne Familien, nein, ganze Dörfer und Bezirke. Nur das Allernotwendigste wird bei diesem Winterschlaf getan, so daß sich das Nahrungsbedürfnis natürlich ganz bedeutend verringert.

Clara Viebig in Kopenhagen.

Die bekannte Schriftstellerin Clara Viebig wird am Montag abend in Kopenhagen einen Vortrag über ihre dichterischen Werke halten und daraus vorlesen. Die dänische Presse schreibt anerkennend über die nun 66jährige Dichterin, daß sie die populärste deutsche Schriftstellerin ist, daß ihre Kenntnis der städtischen und ländlichen Bevölkerung gleich groß ist und ihre Schilderungen aus einem reichen und warmen Herzen kommen. Besonders die Mütter behandele sie mit Liebe und Mitgefühl.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Donnerstag von 7.15 bis 8.30 Uhr: Bücherausgabe; Freitag abend: Spiel und Tanz in der Turnhalle. — Am Sonntag abend um 8 Uhr spricht im Heim Bant Genosse Oberbürgermeister Hug. — Die Januar-Sachen werden am Donnerstag abend im Heim Bant ausgegeben. — Am Sonnabend abend um 7 Uhr müssen sämtliche Heimwarte sich zum Reinigen des Heims treffen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Wilhelmshaven. Freitag, 21. Januar, abends 8 Uhr: Wichtige Führersitzung in der „Neuen Burg" (Börsenstraße). Erscheinen sämtlicher Führer ist Pflicht.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielle: Josef Ricke, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug u. Co., Rüstringen.

Die letzten 2 Schluss-Tage!

unseres diesjährigen Inventur-Ausverkaufes am Freitag und Sonnabend mit gewaltigen Sparangeboten in fast allen Abteilungen

STRÜMPFE

- **Damen-Füßlinge** gute, feine B'woll-Qualitäten . . . 0.10
- **Damen-Strümpfe** gute Qual. B'wolle u. Seidenflor mit kl. Schönheitsf. 0.25
- **Damen-Strümpfe** gute, feine B'wolle, mit starker Naht u. Hochferse 0.78
- **Damen-Strümpfe** klare, kunstseidene Qualitäten, Doppelsohle 0.85
- **Damen-Strümpfe** la Seidenflor, mit nat. Naht und Hochferse 0.98
- **Damen-Strümpfe** gute waschseidene Qualitäten m. kl. Schönheitsfehl. 1.45
- **Damen-Strümpfe** feinste Qualitäten, Wolle plattiert, schwarz 1.50
- **Herren-Socken** B'wolle, eleg. Jacquardmuster 0.65
- **Herren-Socken** reine Wolle 2x2 gestreift 1.10
- **Herren Fantasiesocken** Restpaare, la Kaschmir-Wolle 1.95

Damen-Pullover mit Kragen, Wollplüsch, gemustert . . . 4.75
Damen- u. Herren-Pullover reine Wolle, mit und ohne Kragen 9.75
Kinder-Pullover gemustert, mit Wollbesatz, alle Größen . . 3.75
Kinder-Rodelgarnituren reine Wolle, Steilig, alle Größen 3.75
Damen-Handschuhe gute Trikot-Qualität, ½ gefüttert 0.85
Damen-Nappa-Handschuhe gutes Lammleder, ganz gefüttert 5.75

Damen-Schlüpfer gefüttert oder gute Imit.-Qualitäten 0.85
Damen-Schlüpfer la Qualit., angerauhtes Futter 1.25
Herren-Normalhosen gute wollgemischte Qualitäten 1.35
Herren-Normalhemd gute, wollgem. Qual. doppelte Brust 1.70
Herren-Einsatzhemd gute Qual. mit Zefir u. Rips-Einsatz, alle Größ. . 2.10
Kinder-Reformhosen verschiedene Größen, la Qualitäten 1.45

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Sozialdemokratische Partei

Rüstringen-Wilhelmshaven

Dienstag, den 25. Januar

abends 8 Uhr, im Friedrichshof, Peterstraße:

Oeffentlicher Filmvortrag

über Henry Ford und seine Riesenbetriebe!

Dazu Vortrag des Herrn Dr. Suffert-Hannover über Ford, ein industrielles und menschenökonomisches Problem

Der Automobilkönig und seine Riesenwerkstätten — Alle vier Sekunden ein fertiges Auto — 5000 Stück an einem Tage, zwei Millionen im Jahre — 150 000 Arbeiter gleichzeitig am Werk — Sieben Dollar Tagesverdienst — Der Arbeiter im eigenen Auto — Der Einheitswagen als Volksauto — Taylorsystem und Fordsystem — Amerikanische Maschinenwunder.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Parteisekretariat, in der Geschäftsstelle der Republik und bei den Parteifunktionären. Eintritt 50 Pf.

Huischens Kräutersaft

(giftfreie Pflanzenauszüge)

in jahrelanger Praxis als vorzüglich bewährtes Mittel bei allen Stoffwechsel-Krankheiten, Verdauungsstörungen, Blutandrang, Nervosität, Magenschmerzen, Schlaflosigkeit sowie Schwächeanfällen, Herzklopfen und Krämpfen.

Huischens Kräutersaft sollte in keinem Haushalt fehlen! Zu haben in allen Apotheken

Hauptniederlage:

Hafen-Apotheke, Rüstringen i. O., Roonstr. 145. Fernspr. 69 A.

Sande - Sanderbusch

Bestempfohlene Häuser für Kohl- und Pinkel-Fahrten

J. H. Rohlfs P. Pfeiffer A. Körber

Landesbibliothek Oldenburg

Mein **INVENTUR-AUSVERKAUF**

biete Ihnen enorme Vorteile. Nur noch 4 Tage.
Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit. **Kaufhaus Werner Beuke, Varel**

Thermogene

seit 30 Jahren bekannt schmerzlindernd bei Gicht, Rheuma, Hexenschuß, Ischias etc.

Niederlagen:
Wilhelmshaven: Drogerie Cremer, Roonstraße 30.
Rüstringen: Central-Drog. Wilhelmshavener Straße 30. Drogerie, Göckerstraße 69. Rathaus-Drogerie, Wilhelmshavener Str. 82

Restaurant „Friesenkrug"
Ecke Wall- und Hollmannstraße
Empfehle meinen gut bürgerlichen **Mittagstisch**
12 bis 6 Uhr

Konsum- und Sparverein
für Rüstringen und Umgegend e. G. m. b. H.
Verteilungsstelle 16, Jever.
Am Freitag, dem 21. Januar d. J., abends 8 Uhr
Filmvorführungen
im Saale des Herrn Garlichs, Hotel „Zum schwarzen Adler". Die Mitglieder sowie die Hausfrauen werden hierzu freundlichst eingeladen
Eintritt frei! Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens.
Sonnabend den 22. Januar, bei Nordmann
Gemütlicher Abend!
Nur für Mitglieder und deren Damen.
— Anfang 8 Uhr. —
Rege Beteiligung erwartet Der Festausschuß

Ortsverein Oldenburg
Sonnabend, 22. Janr., abends 8 30 Uhr, im „Lindenhof":
Generalversammlung.
Der Vorstand

Oeffentliche Verdingung
der Dachdeckerarbeiten zum Neubau einer Volksschule im Stadtteil Ofenburg. Angebote sind bis zum 29. Januar 1927, mittags 12 Uhr im Stadthaus, Zimmer 6, einzureichen. Verdingungsunterlagen sind dort zum Preise von 1.— RM. zu haben. 556
Oldenburg, den 18. Januar 1927.
Stadtmagistrat Oldenburg.

Oldenburg.
Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz.
1. In der Mädchenschule, Georgstraße, Mittwoch nachm. von 4—5 Uhr.
2. In Eversten, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachm. von 4—5 Uhr.
3. In Ofenburg, Ulmenstraße 10, im Meldeamt Donnerstag von 3—4 Uhr. 2412

Oldenburger Landestheater
Spielplan vom 16 bis 23 Januar 1927

Datum	Nr.	Kass.-Preise	Vorstellung
20 Donnerstag 7½ b. 10½ Uhr	74.	I	Der Orlow
21 Freitag 7½ b. 10½ Uhr Schülerkarten	75.	II	Reidhardt von Gneisenau
22. Sonnabend 7½ bis 11 Uhr Schülerkarten	76.	I	In neuer Inszenierung u. Ausstattung Lohengrin
3. Sonntag 23½ b. 5½ Uhr	—	0.50 bis 1.50	Das Märchen vom Händchen, das seinen Großen verlor
7 bis 10 Uhr	—	I	Der Orlow Moderne Tanzoperette

Rechnen Sie!
und sammeln Sie **Henning-Brot-Rabattmarken.**
Dafür umsonst
Die grossen delikaten Henning-Brötchen und die leckeren, wohlfeilen Henning-Kuchen.
Henning-Brot seit 1878.

Freude und Trauer
Lachen und Tränen
begleiten
K 13513
Die Abenteuer eines Zehnmarkscheines

Bauhütte Butjadingen
G. m. b. H.
Hansingstraße 79 *Noraenham* Telephon Nr. 479
Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen
Kostenlose Bauberatung
Billigste Sargbelieferung am Platze
Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

Sonnabend, den 22. Januar
beginnt mein
Inventur-Ausverkauf
bis Sonnabend, den 5. Februar.
Die Preise sind derart heruntergesetzt, dass jedermann kaufen kann.
Fr. Husmann, Jever
Burgstrasse.

Die
Einbanddecke
(Ganzleinen)
zur
Reichsbanner Illustrierten Zeitung 1926
ist zum Preise von RM. 2.00 zu haben
in der
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 48
Telephon 2138

Freitag u. Sonnabend
Prima
kleine Heringe
10 Pfd. 65 Pf.
sowie alle anderen Sorten billigst
Tiedemann, Weter Weg.

Für betr. Rechnung werde ich am
Freitag d. 21. d. M., nachm. 3 Uhr,
beim Restaurant „Nordfestation" in Neuengroden (Ernst Stehl)

eine Anzahl Ferkel und Läuferschweine
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein
Erich Gerdes, Aukt.
Genossenschaftsstraße 94.

Fleischverkauf
Freitag nachm. v. 4 Uhr an Prima Schweinefl.
Pfund 1.00 u. 1.10 Mk.
Neuengrodener Weg 73 (hinter d. Friesteich)

Eine der beliebtesten Masraden ist und bleibt die
Flora-Maskerade
Sie findet am **Sonnabend, 22. Januar,** mit einer Doppelkapelle im Friedrichshof statt. Um 7 Uhr werden für unsere humorvollen Vereinsfreunde und Gönner die Tore geöffnet und wünschen wir allen, die für Stunden das Sorgenkleid beiseite legen, recht narrenfrohe Stunden. — Das Narrenkomitee.

Zetten fettes ja Rohfleisch u. dicke Zungen sowie Knacklheis u. Wurst empfiehlt
Fellmann's Roßschlacht
Rüstring., Schillerstr. 12
Jever, Hopfenstraße.

Masken-Kostüme
zu verleihen 555
Gerichtsstraße 35

Auto-Vermietung
Fernruf 847

Eleg. Maskenkostüme
i. D. u. H. in gr. Auswahl
Mühlestr. 31, 1 Tr. r.

Ia Füllenfleisch sowie Knoblauchwurst
Janssen
Rossschlachterei
Grenzstr. 81. Tel. 1364

Besucht auf sofort ein ehrlicher, sauberer Familienbursche für d. ganz. Tag
Oldbaher Kramerstraße 11.

Seit 20 Jahren
für sämtliches Vieh bestens bewährt.

Beste
Futterbeigabe für Schweine!
Nicht 11. wirkt bei Lahmheit überraschend
Niederlage.
E. Kell, Rathausstrg.
Rüstringen.

Naturheilverein.
Donnerstag d. 20. Jan., abends 8 Uhr:
General-Versammlg.
in der „Neuen Burg", Ecke Börsen- und Schillerstraße.
Tagesordnung:
Jahresberichte. Wahlen
Vortrag.
Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
527 Der Vorstand.

Ostfriesen-Verein „Ostfriesland"
Nordenham u. Umgegd.
feiert am Sonnabend 22. Januar sein diesjähriges
Winterfest
durch einen großen
Narrenabend mit Gratisverlosung
im Saale „Butjadinger Hof"
Inhaber: A. Matfeld
wozu freundl. einladet
Der Festausschuß
Anfang 8 Uhr
Ende??

Laute- und Gitarre-Einzelunterricht
schnell fördernd u. billigst erteilt. Friedel Schmidt, Peterstraße 46, part. r.

Statt Karten!
Allen Freunden und Bekannten für die Bewiesene herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Konsistorialrat Jahns für die trostreichen Worte beim Heimgange meines lieben Sohnes meinen herzlichsten Dank. 547
Georg Klostermeier.

Danksagung.
Für die erwiesene Teilnahme beim Verlust unseres Kindes sagen wir allen hiedurch herzlichsten Dank 563
G. Sieinkopf u. Frau.

Hülsenfrüchte und Speck
Sonder-Angebot!
Wir empfehlen als sehr preiswert:

Hülsenfrüchte		je Pfund
Riesenwachtelbohnen	17 u. 20	Pf.
Weiße Speisebohnen	24 u. 28	„
Hochf. Weingartenbohnen	35	„
Grüne Harzer Erbsen	33	„
Feine grüne Erbsen	30	„
Gelbe geschälte Erbsen	36	„
Gelbe Delikatesserbsen	30	„
Große gelbe Viktoria-Erbsen	36	„
Linsen	24 u. 36	„
Graue Erbsen, sehr schön	33	„
Speck		
Gesalzener Speck	110	„
Fetter geräucherter Speck	128	„
Hochfeiner Ammerländer Bauchspeck, beste Ware	144	„
Ferner:		
Rindertalg	Pfd. 63	„
Delikatess-Sauerkraut, Kochmettwurst und andere Wurstwaren.		

Waren-Vertrieb Akt.-Ges.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung E. V.
Sonnabend den 22. Januar, abends 8 Uhr:
Versammlung
im großen Beamtenzimmer des Werftspeisehauses.
Bericht von der Generalversammlung in Berlin und die Vereinigung mit der Gemeinschaft proletarischer Freidenker.
Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglieder, sowie alle, die auf der Kirche nicht gewesen sind, ein. Der Vorstand.

Neues Schauspielhaus
Telephon 1060.
8.15 Heute, Donnerstag, den 20. 8.15
und Sonnabend den 22. Januar:
Hannelies Himmelfahrt
Traumdichtung von Gerhart Hauptmann.
Auf vielseitigen Wunsch
Zum letzten Male
Freitag, den 21. Januar 1927
Wo die Lerche singt
Operette in 3 Akten. Musik von Franz Lehár, mit Erna Salten als Gast und Robert Hellwig in den Hauptrollen.
Die geehrten Abonnenten werden gebeten die V. Rate an der Theaterkasse einzulösen.

Leder-Ausschnitt
aus best erprobten Leder, Gummisohlen und Gummiabsätze kaufen Sie am billigsten bei
Ocker-Neveling
Bismarckstraße Nr. 75, am Bismarckplatz

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, besonders Herrn Konsistorialrat Jahns für seine trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.
Heinrich Jenisch und Kinder.

Nachruf.
Gestern verschied plötzlich
Herr Kaufmann
Wilhelm Schlüter
Der Verstorbene war längere Zeit als Armen-Bezirksvorsteher ehrenamtlich tätig. Er hat sein schwieriges Amt stets mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltet.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Wilhelmshaven, den 19. Jan. 1927.
Der Magistrat. Bartelt.

Landesbibliothek Oldenburg